Nr. 91 — Jahrgang 13 | Einzelnummer 0,20 Zl. | Donnerstag, den 19. April 1928

Volkswille

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0.12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0.15 Zlp. Anzeigen unter Text 0.60 Zlp. von außerhalb 0.80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 30. 4. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Regierung und Sejm

In diesen Tagen wird der Sejm seine Arbeiten wieder voll aufnehmen und der Ministerpräsident hat seine Mitarbeit am Budget selbst zugesagt. Daraus würde folgern, daß der Konfliktstoff beseitigt ist und sowohl die Regierung, als auch die Volksvertretung das Bedürfnis haben, den Konflikt zu begraben und den Parlamentarismus und die Demokratie in Polen zu sichern. Der Konflikt ging nicht von der Volksvertretung aus, sondern von den heutigen Machthabern, die durch den Wahlausgang begünstigt, die These aufstellten, daß sich der Sejm restlos unter das Kommando der Sieger im Maiumsturz zu stellen habe. Die Volksvertretung selbst lehnte in der ersten Sitzung ein solches Verlangen ab, indem sie nicht den Sejmmarschall aus den Reihen der stärksten Fraktion wählte, wie dies eigentlich parlamentarischer Brauch ist, sondern durch die Wahl des Oppositionskandidaten bestätigte, das Recht auch über die Wünsche einer Mehrheit zu entscheiden habe. Die Regierung und ihr Wahlblock begannen zu schmollen, doch scheinen sie sich inzwischen eines besseren belehrt zu haben und kehren zur positiven Mitarbeit zurück.

Warum kam diese Wandlung und ist damit schon jeder Konfliktsstoff beseitigt? Das ist die Frage, die man sich beim Zusammentritt des Sejm erneut vorlegen muß. Und die Antwort liegt nahe, daß vorerst auf einige Monate Zwischenfälle **vermieden** werden sollen, daß aber der Streit als solcher zwischen Opposition und Regierung keinesfalls behoben ist. Er liegt tiefer, als in der Bewilligung des Budgets und der Revision einiger Dekrete. Und das sind die **Verfassungsfragen** und die **Aenderung der Wahlordnung**, um welche es im Augenblick bedenklich still geworden ist, aber um diese hat sich ja der ganze Wahlkampf gedreht und da die Regierung im Augenblick nicht nur das Budget braucht, sondern mit Rücksicht auf Auslandsvorgänge auch eine einige Nation darstellen muß, sind diese Wahlthemen von der Regierungsbank **verschwunden** und werden wohl erst in einigen Monaten auf der Tagesordnung erscheinen. Kurz gesagt, die Regierung will mit dem Sejm zusammenarbeiten. Daran ändern auch nichts die Aeußerungen einiger Regierungsorgane, die sich noch immer nicht mit der Wahl des Abgeordneten Daszynski zum Sejmmarschall abfinden können.

Der Ministerpräsident hat dem Sejmmarschall seinerzeit einen Besuch abgestattet und schon damals konnte man feststellen, daß zwischen den beiden Vorkämpfern um die Wiedererstehung Polens eine Einigung zustande kam, die stillschweigend erfolgte und was auch aus der Zuversicht verschiedener Aeußerungen des Sejmmarschalls Presseleuten gegenüber zu entnehmen war. Ein Parlamentarier von der Bedeutung Daszynskis wird bestimmt ein Amt nicht innehalten, von dem er annimmt, daß es mit der Würde des Parlaments unvereinbar ist. Und wenn die Zusammenarbeit zwischen Regierung und Sejm von längerer Dauer sein wird, als zunächst erwartet werden kann, so liegt dies hauptsächlich an der Geschicklichkeit des Sejmmarschalls, der nicht nur die Opposition, sondern auch den Regierungsblock zu meistern versteht, ohne bei beiden Teilen Differenzen hervorzurufen. Denn selbst der Führer des Regierungsblocks hat es begriffen, daß die Mehrheit der Volksvertretung doch hinter dem Sejmmarschall steht und darum diesem einen Besuch abgestattet, der gleichfalls eine Arbeitsmöglichkeit ergab.

So wie die Dinge jetzt beim Zusammentritt liegen, ist Aussicht vorhanden, daß die Arbeiten des Sejms einen guten Verlauf nehmen werden, wenn auch die Opposition gegen die Regierung in keiner Weise beschränkt wird. Die Regierung arbeitet mit ihren Experten am Budget mit, der Volksvertretung wird jede Aufklärung, die sie bedarf, zuteil, ja der Ministerpräsident selbst ist bereit in den Kommissionen zu erscheinen, was beim letzten Sejm einfach unmöglich war. Die **Regierung der Volksvertretung ist beseitigt** und das ist ein **parlamentarischer Erfolg.** Der Sejmmarschall teilte gelegentlich weiter mit, daß die Regierung auch die gesamten Dekrete dem Sejm zur Revision vorlegen werde und daß würde wiederum ein Schritt weiter zur Anerkennung der Demokratie bedeuten, eine Einsicht, die nur schwer möglich war, wenn man berücksichtigt, wie der letzte Sejm von der Regierung behandelt wurde. Doch auch hier sei vor übergroßen Erwartungen gewarnt.

Vorerst liegen keine Ursachen vor, an der Zusammenarbeit zu zweifeln, oder daß die Regierung, wie es manche Abgeordnete des Bebeblocks wünschen, den Sejm nach Hause zu schicken beabsichtigt. Und wenn einige Regierungsblätter hier und da noch immer ihren Zorn über die erste Niederlage äußern, so braucht man dieses „Gedröhne der Macht“ nicht ernst zu nehmen. Die Wahl des Sejmmarschalls hat vorerst der Demokratie und dem Parlamentarismus zum Sieg verholfen, und er ist bestrebt, trotz aller Anfeindungen, auch diesem System weiter zu dienen. Und hierin liegt der erste Sieg der Opposition, die Regierung hat im Wahlkampf gesiegt, die Opposition auf dem Boden des Parlaments

—II.

Neue Entscheidungen in China?

Vormarsch der Nordtruppen — Japan läßt Tschangtsolin fallen
Die Nationalisten intervenieren in Amerika

London. Die chinesischen Nordarmeen verzeichnen nach Berichten aus Peking weitere Erfolge gegen die nationalistischen Truppen. General Suntschuanfang berichtet, daß er bis nach der Lunghau-Eisenbahn, in der Nähe von Tangschau, vorrückt und dort in der Lage ist, den nationalistischen Flügel zu bedrohen. Andere Teile der Nordarmee sind bis zu einem Punkt nördlich von Tschangteho, an der Peking-Hankau-Eisenbahn, vorgerückt. An der Tschengtai-Front wurden die Truppen des Gouverneurs von Schansi zurückgetrieben. Von Hankau sind große Truppenmassen über Honau nach dem Norden entsandt worden. Besprechungen eines japanischen Vertreters der südmandschurischen Eisenbahnen mit General Feng wird große Bedeutung beigemessen. Die Aussprache wird als Beweis dafür angesehen, daß Japan die Stellung Tschangtsolins als wankend ansieht, und es für notwendig sieht, sich mit General Feng als dem kommenden Mann, wenn notwendig, auch gegen England und Amerika, zu verständigen. Der japanische Delegierte erklärte in einem Interview, daß die japanische Unterstützung Tschangtsolins nach dessen Niederlage nunmehr beendet sei.

Chinesische Nationalisten in Washington

London. Drei Vertreter der Chinesischen Nationalistischen Partei trafen gestern in Washington ein, und suchten um eine Aussprache mit Staatssekretär Kellogg und mit dem Präsidenten Coolidge nach. Der Führer der Delegation ist der frühere Oberbefehlshaber der nationalistischen Armee in Kanton, Shu Hauung, in dessen Begleitung sich der frühere Präsident der nationalistischen Universität T. Tsching befindet. Die Kommission erklärt, daß sie Kellogg, und wenn möglich, auch Coolidge die Frage der Anerkennung der nationalistischen Regierung unterbreiten und Verhandlungen für angemessene Zugeständnisse an Stelle der abzuschaffenden ungleichen Verträge einleiten wollen.

Für und gegen den Kriegsverzichtpakt

Beratungen des Reichskabinetts — Frankreichs Einwendungen — Abwarten in England

Berlin. In den nächsten Tagen wird das Reichskabinett über die amerikanische Note und den Vorschlag eines Antikriegspaktes beraten, nachdem die Prüfung dieser Note und des französisch-amerikanischen Schriftwechsels über diese Frage in der Rechtsabteilung des Auswärtigen Amtes abgeschlossen ist. Man wird im Kabinett darüber zu entscheiden haben, ob Deutschland ohne weiteres den amerikanischen Vorschlag annehmen soll oder ob zunächst abgewartet werden soll, in welchem Umfange sich der angekündigte französische Vorschlag von dem amerikanischen Vorschlag unterscheidet.

Vom deutschen Standpunkt aus dürfte ein wirklicher Erfolg des amerikanischen Vorschlages nur dann eintreten, wenn mit einer Steigerung der Befriedung der Welt auch die Beseitigung der Ungleichheit in der Rüstung, die Aufhebung der Besetzung des Rheinlandes und die Wiederherstellung einer Gleichberechtigung Deutschlands im Gegensatz zu vielen Bestimmungen des Versailler Vertrages verbunden wäre.

*

London. Die Note der französischen Regierung, in der um eine Aufschiebung der Antwort der an den Kriegsverzichtpaktverhandlungen beteiligten Mächte an Amerika ersucht wird, setzt die französische Regierung ihre Ansichten hinzu, ist der britischen Regierung nunmehr zugegangen. Der notwendige Meinungsaustausch mit den britischen Dominions mache für England ohnehin eine Verzögerung der Antwort notwendig. Inzwischen hat die Prüfung der amerikanischen Vorschläge in den maßgebenden Stellen begonnen.

*

Paris. Der „Temps“ bemerkt heute zu dem französischen Entwurf eines Kriegsverzichtpaktes, daß dieser keineswegs im schärfsten Gegensatz zu Kelloggs Entwurf stehen werde. Man könne nicht daran zweifeln, betont das Blatt, daß alle Großmächte dem Grundgedanken eines mehrseitigen Kriegsverzichtpaktes günstig gesinnt seien, aber man müsse sich auch auf langwierige Verhandlungen zur Abfassung einer für alle Nationen annehmbaren Formel gefaßt machen. Diese müsse ganz loyal die Rechte und Interessen der Einzelstaaten wahren, um damit dem allgemeinen Frieden wirksam dienen zu können.

Der Locarnovertrag wertlos?

Paris. Der reaktionäre „Avenir“ sieht aus den Trinksprüchen Dr. Stresemanns und Lord Birkenheads und den Erklärungen Stresemanns in Leipzig die Folgerung, daß diese Reden die Früchte des Locarnovertrages den Franzosen vor Augen führte. Locarno habe England von den moralischen Banden, die es durch die Allianzen, die im Kriege entstanden seien, mit Frankreich vereinigte, entledigt. Daß ein Mitglied der britischen Regierung die Worte spreche, wie sie Staatssekretär Birkenhead äußerte und sodann eine enge Zusammenarbeit zwischen Deutschland und England für wünschenswert erachte, ohne auch nur auf die anderen Nationen zu erwähnen, zeige am besten, welchen Sinn man in England den Locarnoverträgen gebe. Der Locarnogeist und die französischen Zugeständnisse hätten es Deutschland erlaubt, zum Wiederaufbau seiner militärischen Macht zu schreiten. Der Friede, wie ihn gewisse französische Regierungen auffasse, führe eben zum Kriege und zum neuerlichen deutschen Einfall.

Die 40 Millionen-Anleihe gescheitert

Warschau. Die seit zwei Tagen in Warschau geführten Verhandlungen um eine amerikanische Investigationsanleihe für die polnische Eisenbahn haben zu keinem Erfolg geführt. Der Direktor des amerikanischen Konsortiums, Bankers Trust, Tilny der entgegen Pressemeldungen seit zwei Tagen in Warschau weilt, hatte gestern längere Besprechungen mit dem polnischen Finanzminister und dem amerikanischen Finanzkontrolleur Dewey. Tilny sprach sich danach zwar günstig über die gegenwärtige Lage der polnischen Finanzen aus, erklärte aber, daß augenblicklich eine Anleihe nicht in Frage komme. Nachdem die Verhandlungen mit Bankers-Trust ergebnislos verlaufen sind, wird die polnische Regierung heute mit Vertretern der Chaise Nationalbank und der Firma Blair und Co. in Verhandlung treten.

Sozialistischer Wahlsieg in Zürich

Nach einem außergewöhnlich heftigen Wahlkampf haben in Zürich die Sozialdemokraten die absolute Herrschaft in der Stadtverwaltung errungen. Es handelt sich um die Wahlen für den sogenannten großen Stadtrat, wo Sozialdemokraten und Kommunisten bereits die Mehrheit hatten, und für den kleinen Stadtrat, die eigentliche Stadtregierung, in der bis jetzt fünf Bürgerliche gegen vier Sozialdemokraten standen. Ferner war der Posten des Stadtpräsidenten, den bisher ein Bürgerlicher innehatte, neu zu besetzen. In den kleinen Stadtrat wurden fünf Sozialdemokraten und vier Bürgerliche gewählt. Bei der Wahl des Stadtpräsidenten siegte der Sozialdemokrat Dr. Kloeti, und im großen Stadtrat haben wiederum die Sozialdemokraten mit 59 von 125 Sitzen die Mehrheit. In diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß kürzlich zum Präsidenten des Parlaments des Kantons Basel-Stadt der Kommunist Dr. Wieser gewählt wurde.

Gegen den Kommunistenterror in Japan

Paris. Wie „Havas“ aus Tokio meldet, sollen sich verschiedene Professoren und größere Studentenkreise gegen die von der Regierung ergriffenen Maßnahmen gegen die Kommunisten ausgesprochen haben. Die Bewegung gehe besonders von der Universität Kioto aus, die sich dem Vorschlag der Regierung widersetzte, den bedeutenden Professor Kawaroni zu entlassen, gewisse Studenten auszuweisen und die Vorlesungen über soziale Wissenschaften zu verbieten.

Frankreich vor der einjährigen Dienstzeit

Paris. Kriegsminister Painleve gab auf einer Wahlversammlung in Divenne Les Pains die Erklärung ab, daß die jungen Leute, die im November oder Dezember 1928 das 20. Lebensjahr erreichen, erst im November-Dezember 1929 einberufen und nach einem Jahr wieder entlassen werden. Die Einstellung von 106 000 Berufssoldaten, die wesentlichste Voraussetzung für die Einführung des einjährigen Dienstes, mache große Fortschritte.

Ehrung eines sozialistischen Gesandten

Kösters Abschied von Riga. — Lettische Zeugnisse für seine Tätigkeit.

Der deutsche Gesandte in Riga, Dr. Adolf Köster, übersiedelt demnächst als Vertreter Deutschlands nach Belgrad. Köster ist Sozialdemokrat. Mit welchem Geschick er in Riga die Interessen Deutschlands vertreten hat, zeigen die Abschiedsartikel der lettischen Presse.

Die „Rigasche Rundschau“, das Organ der Deutschbalten Lettlands, schreibt: „Unzweifelhaft ist es Köster gelungen, die Beziehungen Deutschlands und Lettlands sehr wesentlich zu festigen und die deutsche Ostpolitik in eine Linie zu führen, die der Bedeutung der baltischen Staaten gerecht wird. Als Persönlichkeit hat er sich in der hiesigen Gesellschaft eine einzigartige Beliebtheit erworben. Das warme Interesse, das Dr. Köster den kulturellen Bestrebungen unseres hiesigen Deutschtums entgegenbringt, muß von uns besonders dankbar empfunden werden.“

Das Organ des lettischen Bürgertums, „Jaunakas Sinas“, sagt: „Wenn jetzt in Deutschland mit Sympathie und Verständnis von den baltischen Staaten im allgemeinen und von Lettland im besonderen gesprochen wird, so ist das zweifellos zu einem guten Teil Dr. Kösters Verdienst. Vergleichen wir nur die lettländisch-deutschen Beziehungen vor der Ernennung Kösters zum Gesandten in Riga mit den jetzigen! Bei diesem Versöhnungswerk hat Köster seine Bildung, seine Fähigkeit, mit Menschen umzugehen, und sein wahrer ehrlicher Demokratismus geholfen. Er machte uns mit dem neuen Deutschland bekannt, das wir damals noch wenig kannten.“

Das Organ der lettischen Sozialdemokratie, „Sozialdemokrats“, führt aus: „Dr. Köster übt die Funktionen des deutschen Gesandten in Lettland im Laufe von mehr als fünf Jahren aus. Er übernahm sein Amt in einem Augenblick, da Lettland sich eben von den von den Baltikumern organisierten Bermondt-Awalow-Banden befreit hatte und als die nationalen Gefühle sich bei uns zugespitzt hatten. Mit seiner abgewogenen und ausgleichenden Politik und seinen großen diplomatischen Fähigkeiten ist es Dr. Köster gelungen, in kurzer Zeit die Schärfe der Beziehungen zu mildern und die Beziehungen zwischen Lettland und Deutschland mit einem Geiste zu erfüllen, der es möglich machte, daß eine erfolgreiche Zusammenarbeit entwickelt werden konnte. An dem Abschluß des lettländisch-deutschen Handelsvertrages sowie an der Ordnung der Kriegsschädenfrage hat Dr. Köster große Verdienste. Dr. Köster hat die politischen Aufgaben der baltischen Staaten richtig erfaßt und er ist bestrebt gewesen, sie nach Kräften zu fördern.“

Diese Stimmen zeigen, daß die Hetze der baltischen Barone und der deutschnationalen Presse gegen den Sozialdemokraten Köster in Lettland ihre Wirkung verfehlt hat. Der Sozialdemokrat Köster verläßt Riga geehrt und geschätzt von der ganzen Bevölkerung Lettlands.

Jugoslawien übertrumpft Mussolini

Laibach. Zufolge einer Verordnung des Stadtpfarramtes in Marburg a. d. Drau wurde die Schließung des deutschen Stadtfriedhofes angeordnet. Auf diesem altehrwürdigen Friedhof befinden sich Tausende deutscher Grabsteine, die von dem deutschen Charakter der Stadt Marburg künden. Dieses mächtige Wahrzeichen des deutschen Charakters soll nun vernichtet werden. Der Friedhofseingang wurde bereits gesperrt, desgleichen der Friedhofsbrunnen geschlossen, so daß es der deutschen Bevölkerung unmöglich gemacht wurde, die Gräber ihrer Toten zu pflegen. Eine Beschwerde deutscher Bürger bei dem erst vor wenigen Jahren aus Triest nach Marburg gekommenen slowenischen Bischof Karlin war bisher erfolglos. Bis zum Herbst d. Js. sollen bereits die Einebnungsarbeiten vorgenommen werden. In der deutschen Bevölkerung herrscht eine ungeheure Erregung über diese kirchenbehördliche Maßnahme, die selbst die faschistischen Entnationalisierungsmaßnahmen in Italien übertrifft.

Kommunistische Unteroffiziere?

Thorn. Die Militärbehörden haben in den letzten Tagen eine Reihe von Unteroffizieren der Culmer Garnison verhaften lassen. Die Verhafteten haben sich kommunistischer Tätigkeit schuldig gemacht. Ueber Einzelheiten der Angelegenheit darf nichts verlautbart werden.

Rund um die Flieger

Köhl und Hünefeld wollen mit der „Bremen“ nach New York weiterfliegen

Neuyork. „Newspapors Alliance“ veröffentlicht einen Funkspruch des Fliegers Schiller, in dem mitgeteilt wird, daß Fitzmaurice ihn allein auf dem Rückflug begleitet habe und daß die deutschen Flieger unter keinen Umständen die „Bremen“ verlassen wollten. Danach scheint es festzustehen, daß die Flieger unter allen Umständen mit der „Bremen“ nach Neuyork weiterfliegen wollen.

*

Neuyork. In Neuyork wird fieberhaft an den Empfangsvorbereitungen für die deutschen Ozeanflieger gearbeitet; das vorläufige Empfangsprogramm steht bereits fest. Nach ihrer Ankunft auf dem Neuyorker Flugplatz werden die Flieger nach dem Ritz-Carlton-Hotel gebracht, um den ersten Tag in Ruhe zu verbringen. Am nächsten Tag soll über dem Neuyorker Hafen eine große Flugzeugparade stattfinden, der sich zur See die Schiffe und zu Lande die Autos der Festteilnehmer dem darauffolgenden Festakt der Stadt Neuyork anschließen. Die Flieger werden durch die 5. Avenue geleitet. Am Madison Square wird ihnen Gelegenheit gegeben, am Friedensdenkmal einen Kranz niederzulegen. Die bei dem Empfang gehaltenen Reden werden von 45 Rundfunksendern über das ganze Land verbreitet.

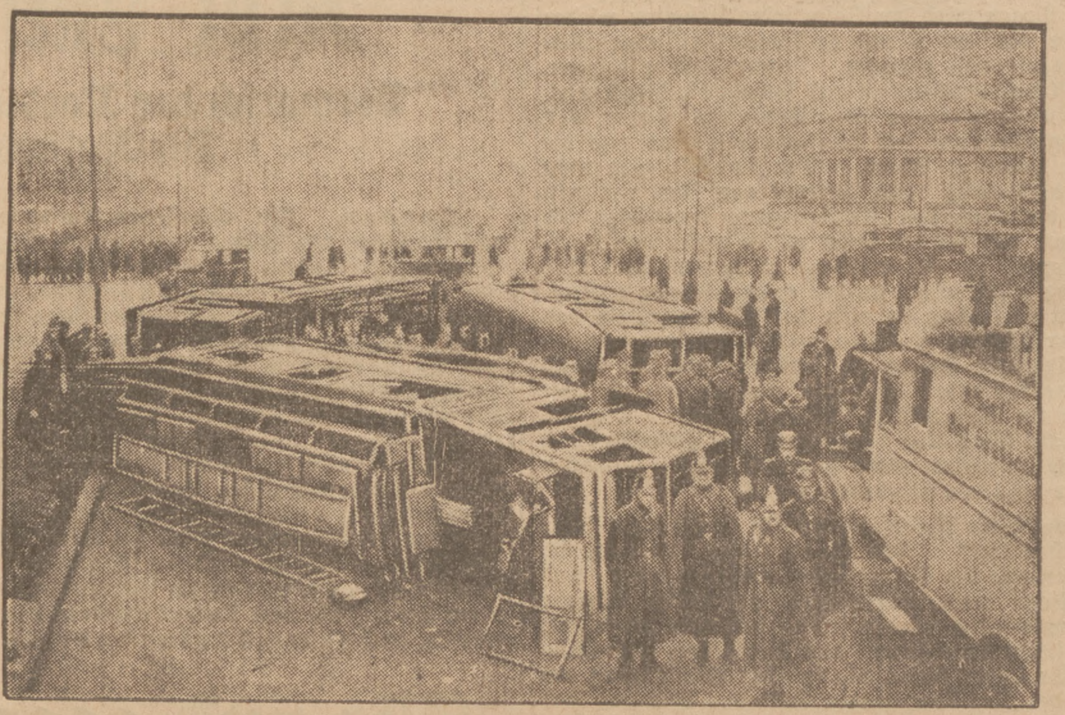
Major Fitzmaurice wird dem Präsidenten Coolidge einen Brief des irischen Präsidenten überbringen.

General Nobile noch in Stolp

Stolp. Entgegen anderen Behauptungen, wonach General Nobile morgen bereits Stolp verlassen, um nach Berlin zu fahren, kann mitgeteilt werden, daß sich General Nobile nach wie vor in Stolp befindet und erst in einigen Tagen Berlin aufsuchen wird. Dagegen sind heute vormittag einige Herren der italienischen Botschaft wieder nach Berlin zurückgekehrt.

Frankreich will einen Ozeanflug versuchen

Paris. Wie verlautet, ist der Linienschiffsleutnant Paris damit beauftragt worden, in Begleitung des Marinefliegeroffiziers Bougault, von Berre aus über die Azoren und Bermudas-Inseln einen Flug nach Neuyork zu versuchen. Die Strecke ist 6800 Kilometer lang. Falls der Flug mißlingt, soll der Korvettenkapitän Guilbaud in Begleitung des Linienschiffsleutnants Curverville einen zweiten Versuch unternehmen. Für den Fall, daß das erste Unternehmen glückt, sollen Guilbaud und Curverville von Perre nach Buenos-Aires über Port Etienne-St. Louis, im Senegal-Natal-Rio de Janeiro fliegen. Die letztere Flugstrecke entspricht der Linie, die die Flieger Coste-Le Brix beflogen.



Straßenbahnkatastrophe in Berlin

Ein aus einem Triebwagen und zwei Anhängern bestehender Straßenbahnzug, der nach dem Fußballkampf Tennis-Borussia gegen B. S. C.-Hertha im Berliner Stadion Zuschauer nach der Stadt zurückbeförderte, sprang in einer Kurve aus den Gleisen und stürzte um. 6 Tote, 24 Schwerverletzte und 45 Leichtverletzte waren zu beklagen.

Triest — polnisches Ausfalltor für den Orient

Paris. Nach einer römischen Meldung der Information soll unter den zwischen Mussolini und Zaleski erörterten wirtschaftlichen Fragen auch die des Ausbaues von Triest zu einem Ein- und Ausfuhrhafen für den polnischen Handelsverkehr nach Südeuropa und dem Orient im Vordergrund gestanden haben. Ob die Beratung zu einem greifbaren Ergebnis geführt hat, darüber schweigt die Meldung.

Schweres Erdbeben in Brasilien

Berlin. Wie ein Spätabendblatt aus Rio de Janeiro berichtet, hat sich in brasilianischen Staaten Rio Grande De Norte ein schweres Erdbeben ereignet, das über acht Sekunden dauerte. In den Städten Uniazo, Limoira und Morada-Nova soll bedeutender Schaden angerichtet worden sein. Wie weit Menschenleben zu beklagen sind, läßt sich noch nicht feststellen, da die Nachrichten aus dem Erdbebengebiet nur spärlich eintreffen. Die betroffenen Gebiete sind fast ganz von der Außenwelt abgeschlossen, man versucht, ihnen auf dem Wasserwege Hilfe zukommen zu lassen.

Der geheimnisvolle Reiter

Roman von Jane Grey.

Verfasser von „Der Eiserne Weg“.

48)

Dann kam der Farmer ins Zimmer. „Hallo, Wade! Das Essen ist fast fertig. Was hatten Sie denn mit Jack? Er sagt, er wolle nicht mit Ihnen essen.“

„Ich habe ihm einen guten Rat angeboten“, erwiderte Wade.

„Worin?“

„In allgemeinen Grundsätzen.“

„So. Er behauptet, Sie hätten ihn beschimpft, bis Sie schwarz im Gesicht waren —“

„Jack irrt sich. Er wurde schwarz im Gesicht“, unterbrach ihn Wade.

„Sagten Sie, er sei ein verzogener Junge, er tauge nichts und steuere geradewegs auf die Hölle zu?“

„Das dürfte so ziemlich stimmen“, erwiderte Wade freundlich.

„Ah! Wie kommen Sie dazu?“ fragte Bellounds barsch. Eine leichte Verdrossenheit und Steifheit bemächtigte sich seiner Züge.

Dann begann Wade mit sehr bedächtiger Stimme die Bemerkungen aufzuzählen, die zwischen ihm und Jack gefallen waren; er war außerordentlich neugierig, wie Bellounds sie aufnehmen würde — besonders, was des jungen Mannes verächtliche Zurückweisung einer ehrlich dargebotenen Freundschaft betraf. Die ganze Zeit über, während er sprach, fühlte er, daß Columbine ihn beobachtete.

„Sie haben sich da ein bißchen viel herausgenommen Wade“, sagte der Farmer offenbar sehr mißvergnügt.

„Das gebe ich zu. Aber mein Gewissen ist nur mir selbst verpflichtet. Wäre mir Jack auf halbem Wege entgegengekommen, es wäre besser für ihn gewesen. Und auch für mich; denn mir bekommt es gut, wenn ich anderen helfen kann.“

Seine Antwort brachte Bellounds zum Schweigen. Nur wenig Worte wurden gewechselt, bis das Essen auf dem Tisch erschien. Und dann schien der Farmer sehr wenig zum Reden geneigt. Columbine servierte und besorgte den größten Teil der Unterhaltung. Wade fühlte sich seltsam behaglich. Und wenn er einen verstohlenen Blick nach Columbine warf, um ihre kräftigen, flinken Hände zu sehen und ihre warmen, blauen Augen, die die Freude über seine Anwesenheit, ihr gemeinsames Geheimnis und die dunklen Schatten einer noch unfaßbaren, bangen Ahnung bargen, fühlte Wade einen jähen Sturm in seiner Brust, die Qual und Freude der Wahrheit, die er nie enthüllen würde. Denn nie konnte er seine Freundschaft mit ihr offenbaren, ohne zugleich sein schändliches Verhalten gegen ihre Mutter zu verraten. Ueberdies liebte sie Bellounds als ihren Vater und würde, sobald diese jetzigen Mißhelligkeiten beseitigt waren, sich immer enger an den alten Mann in seinen Greisentagen anschließen. Wade fügte sich in das Unvermeidliche. Sie durfte es nie erfahren. Wenn es das Schicksal wollte, mußte sie in ihm den Fremden lieben, der an ihre Türe kam, mußte sie ihn um des Dienstes willen lieben, den er zu erweisen gedachte...

Wade blieb nach dem Mahl nicht länger sitzen, ungeachtet der Tatsache, daß Bellounds seine herzliche Laune zurückgewann; es war dunkel, als er das Haus verließ. Columbine folgte ihm unter fröhlichem Geplauder. Draußen drückte sie seine Hand und flüsterte: „Wie geht es Wilson?“

Der Jäger antwortete mit einem Nicken, blieb auf der Varandastufe stehen und drückte ihre Hand, um seine Versicherung zu bekräftigen. Columbine stand im hellen Sternenlicht, eine weiße, schöne Gestalt, blickte auf ihn herab mit dunklen, weit geöffneten Augen.

Dann flüsterte sie: „Oh, mein Freund! Nur noch drei Tage bis zum ersten Oktober.“

„Mädel, es könnten tausend Jahre sein, so wenig Sorgen brauchen Sie sich zu machen“, erwiderte er mit leiser, voller Stimme. Dann schien es, als breite sie die Arme aus, als wollte sie ihn umarmen. Aber ihre Gebärde war eine Bitte an die Sterne, an den Himmel, eine Bitte, die sie nicht in Worte fassen konnte.

Wade sagte ihr gute Nacht und ging seines Weges.

*

Die Cowboys und der Sohn des Farmers waren soeben dabei, eine Pokerpartie zu beginnen, als Wade den trüb erhellten, verräucherten Raum betrat. Montana Jim klebte Talgkerzen mitten auf einen rohgezimmerten Tisch; Lem durchsuchte seine Kleider, offenbar nach Geld. Bludsoe mischte ein schmieriges Paket Karten, und Jack Bellounds stopfte sich seine Pfeife vor einem lodernden Holzfeuer auf dem Herd.

„Hol' mich der Teufel! Ich hatte doch mehr Geld“, schimpfte Lem. „Jim, du bist das letztemal nach Kremmling geritten. Hast du mein Geld genommen?“

„Ah, wenn du mich fragst — ich glaube, ich bin's gewesen“, erwiderte Jim erstaunt über diese Erinnerungsgabe.

„Und wo hast du es jetzt?“

„Keine Idee, Kamerad. Schätze, 's ist immer noch in Kremmling. Aber ich zahl' es dir zurück.“

„Das will ich hoffen. Heraus mit dem Geld!“

Bludsoe wandte sich an Wade. „Sind Sie gekommen, Benk, um sich die Haut über die Ohren ziehen zu lassen?“

Jungens, ich habe in Missouri recht leidlich Poker gespielt, als ihr alle noch in den Windeln lagt“, erwiderte Wade gelassen.

„Er soll ein verdammter Kartenmarder sein“, sagte Jim. „Na, nehmen Sie sich 'ne Kiste oder 'nen Stuhl und fangen wir an. Vorwärts Jack; Sie scheinen nicht so vergessen zu sein wie gewöhnlich.“

Bellounds stand mit dem Rücken gegen das Feuer, und seine Haltung wirkte nicht allzu günstig im Vergleich zu dem offenen, freundlichen Benehmen der Cowboys.

„Ich ziehe es vor, zu viert zu spielen“, sagte er.

Diese Erklärung brachte das Gespräch ins Stocken und machte der liebenswürdigen Stimmung ein Ende. Die Cowboys sahen einander an, nicht gerade verlegen, aber ein bißchen stutzig, als sei ihnen plötzlich etwas eingefallen, was sie nie hätten vergessen dürfen.

„Sie wünschen nicht, daß ich mitspiele?“ fragte Wade ruhig.

„Gewiß“, erwiderte Bellounds.

„Darf ich fragen, warum?“

„Ich weiß nicht, ob nicht die Bemerkung, die Montana über Sie gemacht hat, stimmt“, erwiderte Bellounds unverschämt.

Solch ein Wort, einem Westler ins Gesicht geschleudert, war eine schwere Beleidigung. Die Cowboys wurden plötzlich steif, wandten kein Auge von Wade. Er aber veränderte sich nicht im mindesten.

„Könnte ja sein, daß ich ein Kartenmarder bin“, erwiderte er kühl. „Spielt ohne mich, Jungens. Mir liegt nichts mehr am Poker. Ich sehe zu.“

(Fortsetzung folgt.)

2. Blatt des „Volkswille"

Donnerstag, den 19. April 1928

Polnisch-Schlesien

„Deutsche Einigkeit"

Seit einiger Zeit ist der „Oberschlesische Kurier" eifrig bemüht, die nach seiner Ansicht schon toten Sozialisten noch einmal zu töten und besorgt dies in echt christlicher Weise. Wir wollen ihn in diesem Vergnügen durchaus nicht stören, aber damit er nicht etwa glaubt, daß nur die Sozialisten unter sich Streitigkeiten haben, sondern diese im Kreise des „Deutschtums" noch verheerender sind, möchten wir einige Tatsachen feststellen, die von deutscher „Einigkeit" zeugen. Der „O. K." benutzt die Spaltung der polnischen Sozialisten, um durch diese Zerrissenheit die „Deutsche Einigkeit" seinen Lesern vorzudemonstrieren. Nun, es ist leider bei den Sozialisten nicht am besten bestellt, nur haben sie nach ihren Grundsätzen eine so weitgehende Auffassung von Demokratie, daß nichts geheim bleibt, während es gerade die Deutschen im Namen Christo gut verstehen, alles mit dem Mantel christlicher Nächstenliebe zu verdecken, so daß sie bequem deutsche Einigkeit vorprotzen können, die am allerwenigsten vorhanden ist. Eine Berichterstattung des Schlesischen Sejms wird dazu benutzt, um darzulegen, daß es fast keinen sozialistischen Abgeordneten gibt, der nicht vom Staatsanwalt gefordert wurde, weil er dieses oder jenes Verbrechen begangen hat. Bei den Deutschen, so müßte man annehmen, ist so etwas nicht möglich? Nicht wahr, Ihr Herren vom „Oberschlesischen Kurier"? Der Staatsanwalt hat noch keinen deutschen Abgeordneten wegen Hochverrats zur Auslieferung gefordert, keinen deutschen Abgeordneten wegen Diebstahls zu bestrafen gewünscht und das Plenum hat sich auch noch nicht mit einem deutschen Abgeordneten beschäftigt, der Preiswucherei betrieb! Allerdings hatten die deutschen Abgeordneten mehr „Schwein"; denn keiner ist ausgeliefert worden! Hingegen hatten die Sozialisten das Pech bereits zum vierten Male. Wir verteidigen absolut nicht die Auslieferung! Eben so wenig möchten wir uns die Verbrechen als begangen zu eigen machen, weswegen der Staatsanwalt die deutschen Abgeordneten zur Auslieferung gewünscht hat. Aber wenn es zu den Manieren des „Oberschlesischen Kuriers" gehört, die Sozialisten anzugreifen, so gebietet es politische und journalistische Pflicht, auch auf christliche Mängel im deutschen Lager zu verweisen.

Und damit noch ein Beispiel deutscher Einigkeit gegeben wird, so möchten wir den „Oberschlesischen Kurier" fragen, warum er dann mit Dingen hinter den Bergen steht, die sich in seinem Lager abgespielt haben. Weiß der antisozialistische Schreiber im „O. K." nichts von einem Fall Grimlitza, ist ihm nichts davon bekannt, warum der allgewaltige Generalsekretär der „Deutschen Katholischen Volkspartei" so heimlich den „verteidigten deutschen" Boden Oberschlesiens verließ, weiß er nichts von gewissen Dingen, die sich zwischen einem deutschen Gewerkschaftsführer und einem ehemaligen Senator abspielen? Also, warum bei den Sozialisten solche Fürsorge, warum nicht auch im eigenen Lager? Wir wollen menschliche Schwächen einiger deutscher Abgeordneten gleichfalls mit dem Mantel christlicher Liebe decken, weil wir alle zusammen Sünder sind! Aber wer im Glashaus sitzt, der sollte nicht mit Steinen schmeißen; denn es kann sehr leicht etwas ins Auge gehen! Wenn aber der „Oberschlesische Kurier" durchaus das Bedürfnis hat, den Wahlkampf aufzufrischen, so können wir ihn daran nicht hindern! Wir halten es immer noch mit dem alten journalistischen Brauch, daß die beste Verteidigung der Angriff ist! X. Y. Z.

Achtung Bergarbeiter!

Alle Mitglieder des Bergarbeiterverbandes, welche die Verbandszeitung nicht durch den Boten erhalten, werden gebeten, die Stimmzettel für die Neuwahl am 22. 4. 28. im Parteibüro Katowice oder in der Geschäftsstelle Krol. Huta in Empfang zu nehmen.

Deutscher Bergarbeiterverband.

Nicht bestätigt

Uchwała.

W sprawie o zatwierdzenie zajęcia czasopisma „Volkswille" 1. Izba Karna Sądu Okręgowego w Katowicach po wysłuchaniu zdania Prokuratora dnia 10-go kwietnia 1928 r. na posiedzeniu poza ustną rozprawą orzekła:

Uchyla się zajęcie czasopisma „Volkswille" z daty Katowice 6-go kwietnia 1928, Nr. 81, zarządzone przez tutejszą Dyrekcję Policji dnia 5-go kwietnia 1928, albowiem w artykule „Die Hetze dauert fort" Sąd nie dopatrzył się tego rodzaju przestępstwa, by zachodziła konieczność zajęcia.

Katowice, dnia 11-go marca 1928 r.
1. Izba Karna Sądu Okręgowego w Katowicach.
(—) Barodzic. (—) Dr. Ziółkiewicz. (—) Podolecki.
Wypisano.

Katowice, dnia 11-go kwietnia 1928 r.
Podpis: nieczytelny.
Sekretarz Sądu Okręgowego.

Handwerkskammern-Delegationen in Warschau

In Anbetracht dessen, daß aufgrund des Artikels 168 der Gewerbeordnung an die Neugründung weiterer Handwerkskammern in der Republik Polen herangegangen werden soll, erweist sich ein einheitliches Geschäftsreglement für sämtliche Handwerkskammern in den jeweiligen Gebietsteilen bezw. Wojewodschaften als unbedingt erforderlich. Aus diesem Grunde sprach eine Abordnung aller z. Zt. bestehenden Handwerkskammern beim Ministerium in Warschau vor, um eine Regelung dieser Frage herbeizuführen. Auf der Konferenz kam es zu keinem endgültigen Beschluß. Demzufolge wird beabsichtigt, ein besonderes Beratungskomitee zu schaffen, um die Gegensätze und Unstimmigkeiten zwischen den einzelnen Delegationen zu beseitigen. Wie es heißt, soll die in Rede stehende Angelegenheit im Laufe der nächsten Woche in Warschau erneut zur Beratung gelangen.

Gebrauch der Dienstwaffen

Seit dem ersten April trat eine neue Verordnung über den Gebrauch der Dienstwaffen in Kraft. Sie ist von großer Wichtigkeit für jeden Bürger, damit er weiß, was ihm im Eventuellfalle bevorsteht. Insbesondere bei uns, in dem polnisch-oberschlesischen Gebiete, wo die Grenze durch Gehöfte mittendurch gezogen wurde und durch bewaffnete Grenzsoldaten bewacht wird. Die schlesische Grenze hat hunderte Besitzungen durch die Hälfte getrennt, ließ vielfach Scheune und Stallungen in Deutschland und die Bauernwohnung in Polen. Wenn auch von beiden Seiten der Grenze Rücksicht mit der Lage der Bewohner geübt wird, so reizt das fortwährende Ueberschreiten der Grenze zum Einkauf von Genuß- und Lebensmittel, als auch von diversen Kleidungsstücken drüben, wo sie billiger sind als bei uns. Bei diesem Einkauf und hauptsächlich bei dem Hinüberschaffen der Ware ist die Gefahr groß. Lesen wir doch leider nur zu oft, daß Schmuggler erschossen oder angeschossen wurden.

Die Verordnung vom 12. März, die bereits in Kraft getreten ist, gilt sowohl für die schlesischen Grenzwachen als auch für die schlesische Wojewodschaftspolizei. Nach dieser Verordnung kann von den Waffen, gleichzeitig ob Hieb- oder Schußwaffen, in nachstehenden Fällen Gebrauch gemacht werden:

1. Beim Abschlagen eines gefährlichen Ueberfalls, durch welchen das Leben, die Gesundheit oder die Freiheit des in Frage kommenden Funktionärs oder anderer Bürger bedroht wird, oder um einem solchen Ueberfall zu begegnen.

2. Falls bei einer Aufforderung des Amtsorganes der Betreffende nicht sofort die Waffe ablege, die bei der Anwendung das Leben des Funktionärs oder anderer Bürger bedrohe, oder falls der Betreffende nach der Ablegung der Waffe, Anstalten trifft, sie wieder zu ergreifen.

3. Bei Abwehr eines gefährlichen Ueberfalles oder Anschlages, durch welche das öffentliche Gut oder das Privatgut bedroht wird, als auch bei einer Verhinderung eines geplanten Ueberfalles oder Anschlages, die zur Bedrohung des Eigentums führen.

4. Bei der Bewältigung eines tätlichen Widerstandes, der die Amtshandlung des Funktionärs unmöglich macht oder um physische Gewalt zu verhindern, auch wenn keine Absicht eines Ueberfalls bekundet wird, das unter 1 gemeint wurde, sobald dieser tätliche Widerstand den Funktionär der physischen Möglichkeit beraubt seine Amtshandlung auszuführen oder seine Entwaffnung oder Machtlosigkeit befürchtet werden muß.

5. Um die Flucht einer arretierten oder angefallenen Person zu verhindern, falls der Funktionär Verdacht schöpft, daß es sich um einen gefährlichen Verbrecher handelt.

6. Um einen gefährlichen Verbrecher, der sich auf der Flucht befindet, habhaft zu werden oder denselben, falls er eine Abwehrposition einzunehmen gedenkt oder sie eingenommen hat, unschädlich zu machen.

7. Beim Wachdienst oder Transporten gegen Personen, die sich daran machen, eine Handlung zu begehen die strafbar ist, oder den bewachten Gegenstand zu beschädigen oder den Befehl des Wachhabenden nicht befolgen wollen, falls der Befehl sich auf Handlungen bezieht, die mit dem Wachdienst oder dem Transport im Zusammenhange stehen.

Diese Verodnung läßt dem bewaffneten Funktionär einen weiten Spielraum offen von seiner Waffe Gebrauch zu machen. Man könnte das hinnehmen, wenn der bewaffnete Funktionär ein Mensch wäre, der das Leben eines Menschen entsprechend einzuschätzen weiß. Leider ist das nicht immer der Fall, wie wir erst diese Woche in Klein-Dombrowka feststellen mußten, als ein Polizeifunktionär den Revolver gegen ein Mädchen zog und durch die Arbeiter entwaffnet werden mußte. Solche Fälle stehen nicht vereinzelt da und nachdem erst ein Schuß kracht und ein Mensch hingestreckt wird, der nicht mehr zu reden vermag, dann bleibt der Funktinär stets im Recht. Bewaffneter Ueberfall, gut, tätlicher Angriff auf den Funktionär, gut, Flucht eines Verbrechers auch gut, aber niemals bei einem harmlosen Widerstand womöglich noch eines Besoffenen. Gefährlich sind ferner die „Vermutungen" in der Verordnung. „Vermutungen" des Funktionärs und seine „Erwägungen" können manchem Unschuldigen das Leben kosten.

Das Gesicht des Sanators

Was die „Polonia" erfindet, macht die „Polska Zachodnia" nach. Die „Polonia" läßt ihr Kopfblatt mit roter Farbe drucken, die „Polska Zachodnia" auch, die „Polonia" druckt die Nr. des Blattes rot, die „P. Z." auch und selbst der rote Strich unter dem Kopfblatt wurde lange Zeit nachgeahmt und die Leitartikel genau so wie in der „Polonia" eingeteilt. Jeden Sonntag legt die „Polonia" ihrer Auflage ein illustriertes Blatt bei und erhöht den Preis im Freiverkauf. Die „Polska Zachodnia" macht auch hierin der „Polonia" nach. Selbst die Bilder werden nachgeahmt mit Ausnahme von Korfantyphotographien, die durch die Bilder des Marschall Pilsudski ersetzt werden. Nichts ist in dem Blatte Original, sondern alles nachgeäfft. Keine Initiative und keine Originalität ist in dem Sanacjablatt zu finden.

Wir sprachen von der illustrierten Beilage in der „Polska Zachodnia", die jeden Sonntag dem Blatte beigelegt wird. Neben den üblichen Bildern werden dort auch die schlesischen Sanacjaleuchten vorgeführt. Am vergangenen Sonntag fanden wir dort ein Prachtbildnis, von dem alle „Küchenfeen" träumen. Ein Gesicht wie ein großer Osterschinken, die Augen feurig, der Schnurrbart kohlenschwarz und stark. Schwarzes Haar, die Stirn schmal und die Miene eines Ringkämpfers. Mit einem Wort: ein fesches Bild, trotzdem es als das allerletzte und zwar ganz unten von der „Polska Zachodnia" gebracht wurde. Die schmale Stirn läßt eine „hohe Intelligenz" vermuten, die wahrscheinlich in den strammen Muskeln verkörpert sein dürfte. Dieses prächtige Exemplar, das wir schildern, ist niemand anderer als der wohlverdiente „Sanacjamann" und Sanacjasenator Grajek. Die „Sanacja Moralna" hat hier einen kleinen Irrtum begangen, in dem sie den Herrn Grajek, anstatt als Schwerathleten auf die Bühne, in den polnischen Senat entsandt hatte. Oder meint man in diesen Kreisen, daß im polnischen Senat Herkulesgestalten benötigt werden?

Ein postalisches Kuriosum

Ein ergötzliches Geschichtchen wird vom Kattowitzer Hauptpostamt berichtet. Ein Kaufmann, Szafarzyk, warf am 27. März in einen Briefkasten des oben genannten Amtes einen an die Kattowitzer Eisenbahndirektion gerichteten Brief hinein. Die Adressierung erfolgte in der polnischen Sprache und lautete: „Dyrekcja Kolei Państwowej w Miejscu".

Das Schreiben brauchte also zu seiner Beförderung an die angegebene Adresse nicht mehr als höchstens 5 Minuten, denn die Eisenbahndirektion befindet sich in der allernächsten Nähe des Hauptpostamtes. Und wenn sie schon einen halben Tag gedauert hätte. Aber es dauerte weit länger. Das kam so: Einem der expedierenden Beamten, dem das bewußte Schreiben in die Hände kam, machte aus dem „w Miejscu" ein Meißen und so wanderte das Schreiben nach Meißen in Sachsen. Hier machte man zwar verwunderte Augen, aber erfaßte sehr rasch die Sachlage. Und so traf eines schönen Tages dasselbe Schreiben wieder in Kattowitz ein, mit der üblichen Aufschrift „Adressat in Meißen nicht zu ermitteln". Und da man in Meißen anscheinend auch über polnische Sprachkenntnisse verfügt, so vergaß man nicht hinzuzusetzen, daß „w Miejscu" am „Orte" bedeutet, also das Schreiben an die Kattowitzer Eisenbahndirektion gerichtet sei.

„Bez komentarzy", schreibt dazu die „Polonia". Wir sind nicht so gehässig. So was kann schon vorkommen.

Die „Polska Zachodnia" in Köln

An der internationalen Presseausstellung in Köln wird sich auch die polnische Presse Ostoberschlesiens beteiligen, ohne Ausnahme. Und wie wir hören, macht besonders die „Polska Zachodnia" große Anstrengungen, um dort recht vorteilhaft zu repräsentieren. Uns wundert das, denn wir glaubten, dieses Blatt werde es unter seiner Würde halten, das Gebiet der von ihr so verhaßten Germanen zu betreten. Und mehr noch wundern wir uns über den Mut, den sie durch ihre Beteiligung offenbart. Herr Rumun hat doch ja sonst soviel Greueltaten aus Deutschland, die das Polentum dort erleiden mußte und noch heute erleiden muß, zu vermelden gewußt, daß wir glaubten, zumindest werde dort jeder Pole beim lebendigen Leibe geröstet. Und nun will er selber nach dem heiligen Köln.

Da sind wir wirklich neugierig, was seine Leser dazu sagen werden. Hoffentlich tut uns Herr Rumun den Gefallen und unterläßt es nicht, seine sehr hübschen Leitartikelchen in das ihnen gebührende Licht zu stellen. Es wäre schade, wenn man in Deutschland so einen großen Publizisten nicht würdig feiern sollte.

Offentlich erleben wir noch den Tag, den freudigen, da unser verehrter Kollege Rumun „eichenlaubbekränzt" und „schwarzweißrotbeflaggt" siegesstrahlend in Katowice von der Kölner Reise einzieht. Umjubelt von den Jüngern und Jüngerinnen des Westmarkenvereins. Vielleicht schenkt man ihm dann noch so eine Art Tapferkeitsmedaille.

Starke Erderschütterung im Beuthener Industriebezirk

Gestern abend kurz vor 18,45 Uhr, wurde im gesamten Gebiet der Stadt Beuthen ein ziemlich heftiger etwa acht Sekunden andauernder Erdstoß verspürt. Aber auch in der nahen und ferneren Umgebung wurde dieser heftige Erdstoß verspürt, auch dort, wo keine Gruben stehen. In Fachkreisen will man wissen, daß es sich um ein tektonisches Erdbeben handele, das dort am stärksten verspürbar war, wo infolge des Grubenabbaues Erdhöhlungen bestehen.

Kattowitz und Umgebung

Zu den Betriebsratswahlen auf Georg-Grube.

Am 21. April 1928 finden die Wahlen zum Betriebsrat statt. Die Ereignisse in letzter Zeit haben bewiesen, daß die Arbeiterklasse den Betriebsräten mehr Beachtung schenken muß. Die schwere Zeit, ungenügende Entlohnung, Not, Arbeitslosigkeit, und Unterdrückung durch die Grubenbarone und ihre Trabanten, den unteren Beamten, die selbst aus dem Arbeiterstande hervorgegangen sind, haben kein Verständnis für die Arbeiter mehr.

Infolgedessen werden die Betriebsräte vor große Aufgaben gestellt. Das Betriebsrätegesetz weist noch sehr viele Mängel auf. Aber dennoch ist das Betriebsrätegesetz eines der wichtigsten Gesetze in Oberschlesien. Das Mitbestimmungsrecht bei Betriebsvereinbarungen, bei Festsetzung von Strafen, sowie das Einspruchsrecht bei Kündigungen, und das Mitwirkungsrecht bei der Bekämpfung der Unfall. und Gesundheitsgefahren sind nicht zu unterschätzende Rechte der Arbeiterschaft.

Ohne Betriebsrat und Gewerkschaft gibt es ein Mitbestimmungsrecht nicht.

Unsere Unternehmer mit ihren nationalistischen Trabanten bekämpfen das Betriebsrätegesetz und streben danach, ihre frühere uneingeschränkte Handlungsfreiheit in den Betrieben zurückzugewinnen. Für die Arbeiterschaft kann das in Zukunft sehr verderblich wirken. Die Unternehmer haben die Bedeutung des Betriebsrätegesetzes und des Arbeitsrechtes in allen Konsequenzen besser erkannt als die gesamte Arbeiterschaft. Zwecks Abschaffung desselben ist keine Mühe und kein Geld dem gewaltigen Unternehmertum zur Erreichung dieses Zieles zu schade.

Für die Arbeiter ist die Betriebsrätewahl eine der wichtigsten sozialpolitischen Wahlen. Aus der Wahlbeteiligung erkennt der Unternehmer, auf welche Macht sich der Betriebsrat im Betriebe stützen mag. Jeder Arbeiter im Betriebe muß ein persönliches Interesse daran haben, daß sein Betriebsrat sich dem Unternehmer gegenüber durchzusetzen vermag. Damit ist er auch verpflichtet, seine Stimme zu schätzen und am Wahltag zur Wahl zu erscheinen. Wer nicht erscheint und sich der Stimme enthält, schwächt die Position der Betriebsräte. Gerade das Unternehmertum, „Hohenlohe-Spolka-Akcyjna", mißt den Betriebsratswahlen und ihrer Beteiligung große Bedeutung bei. Durch die nationale Futterkrippenpolitik ihrer Betriebsräte, hat man es verstanden, daß die Bedeutung des Betriebsrätegesetzes bei den meisten Arbeitern der Georg-Grube nicht die Aufnahme

gefunden hatte, so wie es wünschenswert wäre. Infolgedessen ist die Wahlbeteiligung zurückgegangen. Damit haben die Arbeiter den Unternehmern einen großen Gefallen erwiesen und sich selbst geschadet. Dazu viel beigetragen hat die ungenügende Vertretung der Betriebsräte im Betriebe. Man wählte Betriebsräte, die nach Gunst und guten Posten strebten. Die meisten der heutigen Oberhäuer sind aus Betriebsräten der Polnischen Berufsvereinigung entstanden, und wer nicht angestellt wurde, ist im vollen Schichtlohn, lacht sich ins Fäustchen, wenn die Belegschaft feiern muß.

Arbeiter der Georggrube, am 21. April sollt ihr beweisen, ob ihr weiter gewillt seit, euch vom jetzigen Betriebsrat vertreten zu lassen. Wie die Vertretung aussieht, beweist sein Heldenstückchen vor 20 Tagen. Das Mitbestimmungsrecht bei Entlassung von Arbeitern wußte er genügend auszunützen, indem er alle ihm unbequemen Arbeiter reduzieren ließ. Diese Parteiwirtschaft eines N. P. R.-Betriebsrates könnt ihr nur dann beseitigen, wenn am 21. April die Liste der vereinigten deutschen und polnischen Klassengewerkschaften den Sieg davonträgt. Wer die Gerechtigkeit liebt, der wählt am Sonnabend die **Liste 2 mit den Spitzenkandidaten Wieczorek, Golomb, Cogiel, Raiwa.**

Eine Warnung für Hausbesitzer. Trotz der erlassenen Polizeiverordnung und der vielen Hinweise in der Presse gibt es noch Hausbesitzer, die aus Nachlässigkeit oder unangebrachter Sparsamkeit sich leichtfertig über ihre Pflichten hinwegsetzen. Abgesehen von der polizeilichen Bestrafung, versetzen sie sich dadurch in eine Gefahr, die sie selbst nicht nur pekuniär ruinieren und nebenbei ins Gefängnis bringen kann, sondern verursachen den Betroffenen Schaden an der Gesundheit und sogar am Leben. Das Haus Nr. 20 an der ulica 3go Maja in Kattowitz hat an mehreren Stellen so schadhaften Putz, daß am Sonnabend nachmittag 1½ Uhr vom obersten Stockwerk desselben einem vorübergehenden Straßenpassanten ein großes Stück Putz vor die Füße fiel. Ein zufällig an dieser Stelle patrouillierender Polizeiposten hat den Tatbestand aufgenommen und der Hausbesitzer wird sich dieserhalb zu verantworten haben.

Sonderbare Methoden eines Wahlvorsitzenden. Der Betriebsrat und Wahlvorsitzende Moll der Georggrube versucht mit allen nur erdenklichen Mitteln den Sieg für seine Liste zu sichern. Nachdem er alle freigewerkschaftlichen und unangenehmen Elemente beseitigt hat, versucht er die deutschen Angestellten zu provozieren. Wie alle anderen Jahre so auch in diesem, reichten die Angestellten 2 Listen ein. Die Liste der polnischen Berufsvereinigung wurde angenommen, die des Afabundes von Moll zurückgewiesen, trotzdem sie keine Mängel aufwies. „Der Krug geht solange zum Brunnen, bis er bricht" heißt es und Moll wird auch noch den Tag erleben, da er nichts mehr zu sagen haben wird.

Schwindler-Tricks. Wieder einmal hatte das Kattowitzer Gericht mit verschiedenen Schwindeleien des bekannten Bauunternehmers Glagla-Galinski zu beschäftigen, welcher schon mehrfach wegen derartiger Delikte vorbestraft gewesen ist. — Im Monat Oktober 1926 wandte sich G. an die Verwaltung der Ferdinandgrube zwecks Ueberlassung einer Feldbahn-Lokomotive mit diversen Anhängern und Schienen. Glagla-Galinski gab an, daß er das Beförderungsmaterial für die Anlegung eines Spielplatzes benötigte. Da G. gute Referenzen vorwies, wurde seinem Wunsche willfahrt. Das ganze Beförderungsmaterial veräußerte Glagla-Galinski an den Kaufmann G. in Kattowitz für die Summe von 600 Zloty. Dieser Kaufmann hatte sich mit G. gleichfalls zu verantworten. — Von dem Kaufmann J. in Kattowitz erschwindelte der tüchtige Bauunternehmer 50 Kilo Seife und 200 Scheuerlappen. In diesem Falle gab Glagla-Galinski die Erklärung ab, daß er zur Entgegennahme der Ware von der Kattowitzer Gefängnisabteilung beauftragt worden sei. — Dem Glagla-Galinski wurde ferner ein drittes Schwindelmanöver zur Last gelegt und zwar soll in dem letztgenannten Falle der G. unter Vorspiegelung falscher Tatsachen mehrere Festmeter Holz unberechtigt bezogen haben. — Bei der gerichtlichen Vernehmung war Glagla-Galinski zum Teil geständig. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einer Gesamtstrafe von vier Monaten und 19 Tagen Gefängnis. Der mitangeklagte Kaufmann G. wurde wegen Mitwissenschaft mit einer Geldstrafe von 200 Zloty belegt.

Königshütte und Umgebung

Zur Maifeier. Heute, Mittwoch, abends 7½ Uhr, Vorstandssitzung der D. S. A. P. im Metallarbeiterbüro. Zwecks Besprechung der Maifeier und Aufstellung des Programms, werden zu dieser die Vorsitzenden der Kulturvereine eingeladen.

Rechtzeitige Anmeldung zur Ortskrankenkasse. Infolge mehrfacher Klagen, wegen Nichtanmeldung zur Ortskrankenkasse, sei darauf hingewiesen, daß die Anmeldung binnen drei Tagen erfolgen muß, und nicht wie so oft, erst nach mehreren Wochen oder Monaten bezw. dann, wenn ein Krankheitsfall eingetreten ist. Neben den Angestellten müssen auch angemeldet werden: Gehilfen, Lehrlinge, selbst Bedienungen, die nur eine oder mehrere Stunden beschäftigt werden. Gerade bei der letzten Kategorie von Arbeitskräften wird die Anmeldung vielfach unterlassen. Unterlassung der Anmeldung kann mit 150 Zloty Strafe belegt werden. m.

Veranlagung zur Umsatzsteuer. Am 25. April läuft der Termin zur Einreichung der Veranlagung zur Umsatzsteuer ab. Von dieser Zeit an treten bei Versäumnis die festgesetzten Strafen in Kraft. Das städt. Polizeiamt ersucht um Innehaltung dieses Termines, weil es sonst als ausführendes Organ einschreiten müßte. Die genaue Uebersicht bringen über die Art der Aufstellung entsprechende Plakate an der Markthalle, Feuerwache, Magistrat und in der Polizeidirektion. m.

Stenographenverein „Stolze-Schrey" Königshütte. Mittwoch, den 18. April, abends 8 Uhr, im Hotel „Graf Reden", Monatsversammlung, als außerordentliche Generalversammlung, da über eine Erhöhung der Mitgliedsbeiträge Beschluß gefaßt werden soll.

Selbstmord in der Hütte. Gestern verübte der in der Königshütte beschäftigte Techniker Alfred Witecy Selbstmord, in dem er sich in einem Klosett des alten Hüttenamtes an der Hochofenanlage erhängte. W. war erst seit einigen Monaten in der Hütte beschäftigt, stammt aus Bielitz und stand im jugendlichen Alter von 25 Jahren. Was den jungen Mann in den Tod getrieben hat, konnte nicht festgestellt werden, da nichts Schriftliches außer einem Briefe an die Eltern, die er um Verzeihung bat, hinterlassen wurde. Die sofort erschienene Hüttenfeuerwehr nahm Wiederbelebungsversuche vor, die aber erfolglos blieben und der Arzt nur noch den Tod feststellen konnte. Die Leiche wurde nach dem Knappschaftslazarett geschafft. m.

Siemianowitz

Personalveränderungen. Steiger Fey von Richterschächte verließ seine Stellung und hat eine andere als Fahrsteiger in Zaborze übernommen. — Schichtmeister Neugebauer wurde zum Oberschichtmeister befördert. — Neueingestellt wurde Ingenieur Motyka als Maschinenbetriebsleiter bei der Vereinigten Königs- und Laurahütte. — Werkmeister Klingberg soll ins technische Büro versetzt werden. — Elektrosteiger Schaffer von Richterschächte gab plötzlich seine Stellung auf.

Kohlenpreiserhöhung. Ab 16. d. Mts. erhöhen sich die Kohlenpreise auf den hiesigen Gruben um 10 Prozent.

Viel Lärm um nichts. Der seinerzeit wegen Verkehr mit minderjährigen Mädchen angeklagte Restaurateur Kl. von hier, wurde im Termin am 13. d. Mts. glattweg freigesprochen. Die beiden Schulmädchen Gryschok und Pyrek, welche als Belastungszeugen auftreten sollten, versagten vollständig und widerriefen ihre Aussagen vor der Polizei. Der Rektor der Mädchen bezeugt, daß diese Mädchen sehr zur Lüge neigen. Ohne sich zurückzuziehen fällte der Gerichtshof ein freisprechendes Urteil. K. mußte seinerzeit das Restaurant aufgeben und konnte bis zur Klärung der Angelegenheit, während sieben Monate, keine Gastwirtskonzession erhalten, ist also durch diesen damals sehr aufgebauschten Vorfall empfindlich geschädigt. Bei Beschuldigungen müßte man doch vorsichtiger sein.

Verhaftet wurde wegen Unterschlagung im Amte der Rechtsanwaltsbürovorsteher N., von hier. Er war in Kattowitz angestellt und lebte auf sehr großem Fuße, und hatte außer seiner Wohnung in S. noch ein besonderes Absteigequartier. Natürlich spielen auch Mädchen in der Affäre mit.

Myslowitz

Von den Gieschegruben. Vor der Besetzung von Polnisch-Oberschlesien waren auf den hiesigen Gieschegruben (ohne Kleophas) 10 409 Arbeiter Unter- und Uebertage beschäftigt. Die Leitung der Betriebe oblag damals dem einzigen Direktor Fischer. Die Jahresproduktion betrug noch 1922 insgesamt 1 551 749 Tonnen. Seit dieser Zeit wurden 4366 Arbeiter während der großen Massenreduzierungen entlassen. Im Jahre 1925 und 1926 wurde zwei weitere Direktoren angestellt, und zwar Direktor Trösken und Lebioczik, obwohl die Belegschaftsstärke auf 6043 Mann gesunken ist. Dazu kamen im vorigen Jahre eine größere Anzahl Amerikaner hinzu, für welche die schönen Villen in Gieschewald erbaut wurden. Nun ist vom 1. April dieses Jahres wieder ein vierter Direktorposten besetzt worden und zwar ist dies ein Herr Neumann vom „Harrimankonzern", welcher hier die Oberleitung übernommen hat. Alle diese vier oberen Herren sind der Meinung, daß die Produktionsleistung immer noch viel zu gering ist und durch Reduzierungen und Umgruppierungen von Arbeitern und Betriebsaufsichtspersonen erhöht werden müsse. Schon jetzt ist die Produktionsleistung bei 6000 Mann Belegschaft um 160 000 Tonnen höher wie im Jahre 1922 bei 10 409 Mann. Wir glauben nicht, daß die Bergleute noch Außergewöhnliches schaffen können, sondern sind der Meinung, daß die neuen Direktorenposten sie zu mehr Vernunft bringen werden.

Janow. Nachdem das mit der Zeit immer mehr leer gewordene Schlafhausgebäude infolge der Reduzierungen auf den Gieschegruben, in letzten Zeit gänzlich geräumt wurde, sind die Umbau- und Renovierungsarbeiten für Arbeiterwohnungen beendet worden. Ab 1. Mai werden 30 Arbeiterfamilien in diesem Gebäude ihre Wohnungen beziehen. Dies sind seit dem Jahre 1922 wieder einmal die ersten Wohnungen von der hiesigen Bergverwaltung, welche den Arbeitern zur Verfügung gestellt werden.

Schwientochlowitz u. Umgebung

„An ihren Früchten sollt Ihr sie erkennen!"

Immer wieder muß man die Feststellung machen, daß die Kirchen zwar zum größten Teil mit Besuchern der ärmeren Bevölkerung gefüllt sind; daß diese aber auch dementsprechend von der Geistlichkeit behandelt werden, kann man nicht behaupten. Im Gegenteil, Worte, nichts als leere Worte sind es, die von der Kanzel herunterschallen, und besonders der Grundsatz „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst", läßt viel auf Erfüllung warten. Die Herren Pfaffen üben nur da voll und ganz ihre Pflicht aus, wo ihnen ein erheblich geschwollener Geldsack winkt. Wehe aber denen, die zu irgend einer Gelegenheit ihrer „Hilfe" be-

Börsenkurse vom 18. 4. 1928

(11 Uhr vorm. unverbindlich)

Warschau . . .	1 Dollar	amtlich =	8.91¼ zł
		frei =	8.93 zł
Berlin	100 zł	=	46.816 Rmk.
Kattowitz . . .	100 Rmk.	=	213.60 zł
	1 Dollar	=	8.91¼ zł
	100 zł	=	46.816 Rmk.

dürfen und denen das ungleiche Schicksal den Fluch der Armut auferlegt hat. Sie können ein Lied von der Bereitwilligkeit und Opferfreudigkeit der „Herren im schwarzen Rock" singen, denn vornehmlich ist es die katholische Geistlichkeit, die ihren Segen nach der Geldbeschaffenheit ihrer „Schäfchen" richtet.

Auch in Ruda-Nord hat sich in der Woche vor Ostern ein Fall zugetragen, der so kraß dafür spricht, daß er wert ist, veröffentlicht zu werden. Stirbt da einem Arbeitslosen die älteste Tochter und die Beerdigung soll am Ostersonnabend stattfinden. Infolge der furchtbarsten Not, die man sich vorstellen kann, waren selbst die Angehörigen nicht in der Lage, der Leiche das Geleit zu geben, weil ihnen das Nötigste zum Anziehen mangelte. Leider fanden sich auch keine der üblichen Kirchengänger ein, die ja sonst bei solchen Gelegenheiten stets zur Hand sind und bei Prozessionen am liebsten tagelang herumlaufen. Und weshalb kamen sie nicht? Aus dem einfachen Grunde, weil es auch niemand von der Rudaer Geistlichkeit für notwendig gehalten hat, mitzugehen. Denn was braucht solch armseliges Proletariermädel ein geistliches Geleite! Und weil der Pfaffe nicht mit dabei war, fehlten auch die sogenannten „frommen" Seelen. Erst an der Grabstätte fand sich ein Geistlicher ein, der ein Vaterunser betete. Das war alles; denn umsonst ist eben auch nicht der Tod, und auch das Beten und Einsegnen muß gebührend bezahlt werden. So ist dieses arme Proletariermädchen sang- und klanglos zur Grube gefahren, obwohl sie noch vor ihrem Tode den Segen der katholischen Kirche empfangen hat. Ein würdiges Begräbnis war ihrer unwürdig, da sie ja nicht mit klingender Münze lohnen konnte. Ist das tatsächlich im Sinne und Geiste des göttlichen Vorbildes gehandelt?

Einige Wenige haben es sich nicht nehmen lassen, der Toten letzte Fahrt zu verschönen, und das waren Genossen der D. S. A. P. Sie, denen man stets die Bekämpfung der Kirche zum Vorwurf macht, haben sich nicht gefürchtet, so wie es die gläubigen Katholiken taten, sondern traten den Weg auch ohne Geistlichen an. Dieser aber und gerade, weil er angeblich deutscher Gesinnung sein soll, möge sich schämen, daß auch ihm die materialistische Seite höher steht, als das Ideal, dem er als Diener Gottes nacheifern sollte. Die Katholiken von Ruda aber könnten, wenn sie ihr Gehirn etwas anstrengen würden, eine gründliche Lehre aus einer solchen Behandlung ziehen. Aber leider; die Dummen werden nicht alle!

Deutsch-Oberschlesien

Beuthen. (Baldige Inbetriebnahme der neuen oberschlesischen Karbidfabrik.) Der im Jahre 1925 begonnene Bau einer Karbidfabrik der Gräfl. Schaffgotschen Werke G. m. b. H. in Bobrek bei Beuthen ist fertiggestellt, so daß in einigen Tagen die Produktion aufgenommen werden wird. Man rechnet zunächst mit einer monatlichen Herstellung von 1000 Tonnen. Den Gesamtvertrieb des erzeugten Karbids hat die Rawack und Grünfeld A.-G. übernommen. Der Bau der Kalistickstofffabrik, die mit dem Karbidwerk verbunden wird, ist noch im Gange. Den Strom für die chemische Industrie, die sich die Gräfl. Schaffgotschen Werke mit diesen neuen Betrieben angliedern, liefert das ihnen gehörige Kraftwerk „Oberschlesien", dessen Maschinenpark im vorigen Jahre weiter ausgebaut worden ist.

Gleiwitz. (Stahlhausbau in Oberschlesien.) Die Stahlhausbaugesellschaft der Vereinigten oberschlesischen Hüttenwerke in Gleiwitz führt gegenwärtig Wohnhausbauten für die Castellengogrube in Rokittnitz bei Beuthen und für die chemische Fabrik Lignum in Pluder, Kreis Guttentag, aus. Mit verschiedenen Kommunen und anderen Körperschaften schweben Verhandlungen, die demnächst zu größeren Abschlüssen führen dürften. Die Gesellschaft hat bisher 15 verschiedene Typen von Stahlhäusern ausgearbeitet und ihre Baumethoden in mannigfacher Hinsicht verbessert. Es ist auch gelungen, eine neuere billigere Skelettkonstruktion herzustellen.

Vermischte Nachrichten

Die Wirtschafterinnen — das Salz der Erde.

In London wurde kürzlich das Jahrhundertjubiläum eines Siechenhauses gefeiert. Bei der Gelegenheit hielt Lord Ridell eine Festrede, der die Zuschauer etwas gerührt, aber auch ein wenig vergnügt lauschten. Die Rede sang ein Loblied auf zwei weibliche Mitglieder der Anstalt, von denen die eine 44 Jahre und die andere 33 Jahre im Wirtschaftsbetrieb des Hospitals gestanden hat, um jetzt nach treu geleisteten Diensten in den wohlverdienten Ruhestand zu treten. „Die Wirtschafterinnen," erklärte der Redner, „sind das Salz der Erde. Wem wären ihre Segnungen nicht zuteil geworden? Aber hat man wohl je gehört, daß man diese Frauen, die sich in der Wirtschaft abgeplagt haben, zu ihrer Erholung nach der Riviera geschickt, oder daß man ihnen gestattet hätte, des Morgens einmal eine Stunde länger im Bett zu bleiben? Und deshalb soll man sich bemühen, gut und aufmerksam gegen die Frauen zu sein, die im Hause ihres Wohltäteramtes walten, und deren Arbeit man nur zu oft in bedauerlicher Unkenntnis der Leistung unterschätzt."

Genossen und Genossinnen!

Rüstet zur Maifeier!

Für unsere Frauen

Erwachende Welt

Ein Erziehungskapitel zur Jugendlichkeit unserer Kinder.

Von Dr. Hans Kalischer.

Die eigentliche Pubertäts- oder Reifezeit, die durchschnittlich mit dem 13., 14. Jahre einsetzt und sich bis zum 17. oder 18. Lebensjahr und darüber hinaus erstreckt, wobei sich noch durch Geschlechts-, Rasse- und individuelle Unterschiede die Grenzen etwas verschieben, pflegt man auch treffend als das zweite „Trotzalter" zu bezeichnen. Man verglich dabei dieses Verhalten mit dem typischen Benehmen kleiner Kinder von 5 bis 6 Jahren, das denselben Namen trägt. Widerstreben, Verneinen, Ablehnen um des Ablehnens willen sind ja die charakteristischen Merkmale für das trotzige Kind wie für den Jugendlichen.

Aber während sich der Erzieher meist nur schwer mit dieser für ihn sehr unbequemen Tatsache abfindet, hat der Seelenforscher, befreit von allen Werturteilen, den tieferen Lebenssinn und das Gesetzmäßige dieses immer wiederkehrenden Jugendtrotzes auffinden können. Den einstigen Gespielen entfremdet und von der Gemeinschaft der Erwachsenen noch mit einem ironischen Lächeln abgewehrt, suchen die jungen Menschen ihre Lebensunsicherheit hinter einer herausfordernden Haltung zu verbergen. Vor allem aber ist der Trotz eine Art von notwendigem Schutzwall, hinter dem der Jugendliche eine seelische Leistung vollbringt, deren Schwere und Bedeutung der Mensch im späteren Alter meist vergessen hat. Dem Jüngling ist in der Reifezeit keine geringere Aufgabe zuteil geworden als die, Bilderstürmer und -schöpfer zugleich zu sein, einen alten Glauben zu zerschlagen, um einen neuen aus den Trümmern zu errichten. Was ihn zu diesem Tun befähigt, ist ein Erlebnis von einschneidender Bedeutung, das man am besten kurz als die Entdeckung der eigenen Welt kennzeichnen könnte. Aus den Selbstbiographien der Künstler sowohl wie aus genauen Beobachtungen, die die Psychologie in den letzten Jahren über diesen wichtigen Altersabschnitt gesammelt hat, sind uns jenes Erlebnis und seine Auswirkung in den Einzelheiten bekannt geworden.

Das Kind steht ganz im Banne der äußeren Erscheinung, es erforscht Sinn und Beschaffenheit der realen Dinge. Der Jugendliche, aufgerüttelt durch den heftigen Ansturm eines ihm vorher unbekannten Leidens und Begehrens, wird sich seines Selbst bewußt und fühlt sich plötzlich als ein persönliches Einzelwesen von seiner bisherigen Umgebung getrennt. Seine Gefühlsreaktionen, seine Zu- und Abneigungen, der verwirrende Wechsel seiner Stimmungen werden ihm Mittelpunkt alles Denkens und Tuns. Während das Kind noch naiv, ohne Wissen von sich selbst, handelnd und fordernd mitten in dem rastlosen Fluß des Lebens sich bewegte, steht der jugendliche Mensch neben dem Strom des Geschehens und sucht im Spiegel die sich bildenden Umrisse seines eigenen Gesichtes, seines Ich zu erhaschen. Er beginnt sich zu beobachten, er führt Tagebücher, schreibt geheim Gedichte und gibt damit Kunde von dem neu erwachenden Innenleben. Der bisherige Leitstern alles Handelns, die Stimme der Eltern, verblaßt, oder vielmehr er erscheint am Horizonte dieser neuen Innenwelt, mit ihren Gesetzen sich verbindend, wie ein Ruf aus der eigenen Brust. Es ist die Zeit, in der das „Gewissen" Gestalt bekommt und Ideale sich aufrichten. Die Urbilder selbst aber, die Eltern, Lehrer, Erzieher werden zunächst verlassen. Die Wanderschaft zum neuen Leben ist einsam, geschützt eben durch eine trotzige Abwehr aller früheren Einflüsse.

Am schwersten wird dem Jugendlichen die Ablösung seiner Liebe von den Erscheinungen des Lebens, an denen sie in der Kindheit wie die junge Ranke Halt und Stütze fanden: von dem Vater und der Mutter. Jetzt, wo die kindliche Neigung einen Zuschuß aus den Quellen der reifgewordenen Sinne empfängt, wird die Zuwendung zum fremden Liebesobjekt Gesetz und Forderung. Wir wissen aus den Sagen, aus der Geschichte der Menschheit und der vergleichenden Völkerkunde, daß diese Ablösung sich nicht ohne weiteres und stets nur unter starken Konflikten vollzogen hat. Die heftigen Kämpfe der Generationen, die Auseinandersetzungen zwischen Vätern und Söhnen, Müttern und Töchtern, sind jedem auch heute bekannt und haben in diesen triebhaften Vorgängen, deren Beginn ja bis in die Kindheit weist, ihren Ursprung.

In welcher Weise der Jugendliche seiner Entwicklungsaufgabe gerecht wird, entscheidet über sein weiteres Schicksal. Er kann als Revolutionär, als weltfremder Schwärmer, als Verbrecher oder am Leben Verzweifelnder die Schwelle der Kindheit überschreiten. Alle diese Möglichkeiten sind Ausstrahlungen derselben zentralen Seelenlage: einer Selbstüberschätzung und eines schwerliebten Geltungsdranges, die in der plötzlichen Entdeckung einer eigenen Welt wurzeln. Diese Einstellung ist in Grenzen gesund und notwendig, aber, durch widrige Erlebnisse oder Unvernunft der Umgebung gesteigert, kann sie den Boden für schwerste pathologische Verirrungen abgeben.

Keine Phase der seelischen Entwicklung fordert vom Erzieher größere Zurückhaltung und Selbstbeherrschung als diese Jahre des „Sturmes und Dranges". Eltern, die die Gesetze der Jugend aus Einsicht und Beobachtung zu einem sicheren Bestande ihres Wissens gemacht und die schon vorher Schwächen und Stärken ihrer Kinder richtig abgeschätzt haben, werden auch in dieser Zeit den Zusammenhang mit ihnen nur scheinbar und vorübergehend verlieren. „Stilles Abwarten und geduldiges Verstehen" könnte man als obersten Grundsatz an den Anfang aller Jugendlichen-Erziehung stellen. Der junge Mensch sucht bei seinen Führern lebendiges Beispiel, Freundschaft und Vertrauen. Das Pochen auf die „Erfahrung" der Jahre, moralische Vorhaltungen oder gar Drohung mit Gewalt sind verlorene Mühe, finden bei dem wörtlich zu nehmenden „Eigensinn" keinen Eingang in die jugendliche Seele und stacheln sie höchstens zu noch maßloserem Widerspruch auf.

Allrussischer Frauenkongreß

So kritisch man immer den Errungenschaften Sowjetrußlands und seinen Methoden gegenüberstehen muß, eines muß man als einen Erfolg der Revolution buchen: das Erwachen der russischen Frau. In die Emanzipation ist nicht nur die Städterin, die Industriearbeiterin einbezogen, sondern auch das jahrtausendelang geschundene, geprügelte, unwissende Halbtier, — die russische Bäuerin. Von dem Erwachen gerade dieser Frauenmassen legte der im vergangenen Herbst anläßlich der Zehnjahrsfeier der Union in Moskau stattgehabte Allrussische Kongreß der Arbeiterinnen und Bäuerinnen Zeugnis ab. Neben der billigen modischen Tracht der Industriearbeiterin sah man, so berichten Augenzeugen, das bunte, farbenfrohe Gewimmel der malerischen Volkstrachten aus allen Teilen des weiten Rußland, die Pelzbekleidung der Frauen aus den Regionen des ewigen Eises und Muselmaninnen, die mit 90 000 ihrer Stammesschwestern gerade eben erst den symbolischen Schleier abgeworfen hatten. Ueber tausend Frauen waren in den prachtstrotzenden Räumen des Kreml versammelt, aber eine alte Bäuerin erklärte: diese Pracht, Gold und Marmor, imponiert uns nicht. Wir selbst, das arbeitende Volk, haben diese Pracht für den Zaren gebaut. Für uns bauen wir nicht mit dieser Pracht. Für uns bauen wir den sozialistischen Staat.

Alle diese Frauen berichteten über die Arbeiten in den heimischen Bezirken. Bäuerinnen hatten sich genau beschäftigt mit der Zahl der vorhandenen und benötigten Traktoren, mit den Deßjatinen bebauter Fläche und mit dem Stand von Vieh und Geräten in ihren Bezirken. Viel Wohlfahrts- und Bildungsarbeit wird mit beschränkten Mitteln von den Frauen geleistet. Krippen werden auf den Dörfern eingerichtet, Schulinternate bei den Nomadenvölkern geschaffen, ärztliche Konsultationsstellen für Kinder bei halbzivilisierten Völkerschaften, riesige Volksspeisehäuser usw. usw. Ueberall suchen die Frauen Lehrer, Aerzte, Hebammen, an denen großer Mangel besteht, aufs Land zu

Wiegenlied

Die Primeln im Garten,
die schlummern so zart,
in schneeweißer Hülle,
vor Rauhwind bewahrt.

Die Scholle umfaßt sie
so innig und warm,
wie die Mutter das Kindlein
im schützenden Arm.

So schlafe mein Büblein,
im schlohweißen Nest,
es naht, wie auf Flügeln,
das heilige Fest.

Da steigt meinem Büblein
ein kündendes Licht . . .
aus schneewarmer Decke
klingt Frühlingsgedicht.

Schlaf ein, du mein Büblein,
Herzknöszelein klein,
bald wird es sing-springender
Maientag sein.

Julius Zerfaß.

ziehen. Man muß bedenken, daß fast alle diese Kulturarbeit von Frauen geleistet wird, die noch vor einigen Jahren Analphabetinnen waren, Slavinnen ihrer Haus- und Feldarbeit und ihres eheherrlichen Gebieters. Es ist zweifellos, daß die Kriegsverwitwung, die unzählige Bäuerinnen wirtschaftlich auf sich selbst stellte, sehr zur Erhöhung ihres Selbstbewußtseins und Entfesselung ihrer Schöpferkraft beigetragen hat. Auf den Liquidationsstellen mußten sie sich erst die Kenntnis von Schrift und Druck aneignen.

Einige Zahlen als Beispiele für den Aufstieg der Frau, der auch in den entlegensten sibirischen Bezirken nicht aufzuhalten ist, seien genannt: im Gouvernement Nikolajewsk im fernen Osten haben die Frauen trotz männlichen Widerstandes die Mehrheit im manchen Sowjets, in Senkow z. B. sind im Sowjet 43 Frauen und ein Mann. Ebenfalls sind die Sowjetmitglieder des Kreises Sklowsk alle weiblich bis auf einen Chinesen. In der nördlich gelegenen Provinz Komi sitzen in den Dorfsowjets 120 Frauen. In Murmansk, das noch nördlicher liegt, sind 16 Prozent der Mitglieder der Dorfsowjets Fischerinnen, in den Stadtsowjets sind 29 Prozent weiblich. Im fernen, östlichen Korea wurden 1927 200 Frauen in die Sowjets gewählt gegen 33 im Jahre 1924. Im mohammedanischen Asserbeidschan gibt es 15 Türkinnen als Sowjetvorsitzende. Dort gibt es außerdem 50 Frauenklubs, und das Haremswesen ist um 80 Prozent zurückgegangen. In der Wolgadeutschen Republik ist die Zahl der weiblichen Mitglieder der Dorfräte von 74 im Jahre 1922 auf 459 im Jahre 1927 gestiegen, in den Stadträten von acht im Jahre 1923 auf 74, in den Kantonvollzugskomitees von neun 1925 auf 18 1927, im Zentralvollzugskomitee der Wolgadeutschen Republik von sechs 1925 auf zehn 1927. Auch im Zentralexekutivkomitee der Sowjetunion sitzt eine Vertreterin der Wolgadeutschen Republik. Die aktive Wahlbeteiligung der Frauen ist freilich allgemein noch recht schwach. Immerhin ist es ein stattlicher Erfolg, wenn heute in den Stadtsowjets 800 weibliche Delegierte sitzen gegen 319 im Jahre 1924, und für die Dorfsowjets betragen die entsprechenden Zahlen 1349 gegen 491. Auch als Fabrikdirektorinnen und Erfinderinnen beginnen die Frauen sich durchzusetzen, und die Arbeiterinnen nehmen tätigen Anteil an der Rationalisierung.

Ein charakteristischer Grund, weshalb man den Frauen vielfach gern öffentliche Aemter überträgt, liegt darin, daß sie nicht trinken, nicht feiern, nicht disputieren, sondern praktisch arbeiten.

Dritte Internationale Frauenkonferenz der SAI.

Am 3. und 4. August 1928 findet in Brüssel im Maison du Peuple (17, Rue Joseph Stevens) eine Internationale Sozialistische Frauenkonferenz statt. Die Konferenz wird am 3. August 1928, um 3 Uhr nachmittags, im Salle des conferences eröffnet. Auf Grund des Beschlusses des internationalen Frauenkomitees der S. A. J. wird folgende Tagesordnung behandelt:

1. Die sozialistischen Forderungen der politischen Arbeiterbewegung;
   a) für Mutter und Kind,
   b) für die Frau im Betrieb,
   c) in der Fürsorge für Hilfsbedürftige.
2. Tendenzen zur Mobilisierung der Frauen in Kriegszeiten.

An der Konferenz sind nur Angehörige der der S. A. J. angeschlossenen Parteien teilnahmeberechtigt.

Jede Landes- (resp. Nations-) Gruppe hat an der Konferenz soviel Stimmen als sie Vertreterinnen im internationalen Frauenkomitee hat. Das Maximum der Delegiertinnen eines Landes- (resp. Nations-) Gruppe ist 20.

Frau im Frühling

Skizze von Anna Jussen.

Sturm braust übers Frühlingsland, Leben weckend, Leben spendend.

Am Mittag ist die Sonne schon ganz warm und ganz golden. Es lächeln die kleinen Mädchen, wenn sie von der Fabrik nach Hause gehen und die Sonne streut von ihrem Gold hinein in die vielen, vielen Mädchenhaare, daß es leuchtet und schimmert.

Weiter fort von der großen Fabrik, in der die vielen Mädel arbeiten, liegt eine schöne, stolze, weiße Villa, ganz von Gärten umgeben. Jeden Mittag sehen die kleinen Mädel eine blonde, schlanke Frau durch den Park gehen, ganz langsam, wie träumend. Sie wissen wohl, wer das ist und sie unterhalten sich viel über sie. Gestern trug sie einen wundervollen Pelzmantel, heute eine elegante Nutriajacke, einmal sahen sie sie am Fenster stehen in einem weißseidenen, bemalten Kimono. Sie hat viele kostbare Brillant- und Perlenringe, die feinsten Schuhe und Seidenstrümpfe, köstliche Pariser Parfüms, ein Auto, alles, alles. Sie hat Spitzen und Seide, hat alle Dinge, die so ein kleines, törichtes Mädchenherz ersehnt. Sie ist die Frau des Mannes, dem die große Fabrik gehört. Dennoch ist in den Herzen der kleinen Arbeiterinnen, die noch nicht vom Leben verhärtet sind, kein Neid, sondern so etwas wie Mitleid. Sie ist immer so sehr still, diese junge Frau, so blaß und so traurig. Wohl lächelt sie, aber es ist ein Lächeln, das wie Tränen ist. Manchmal ist auch ein Ausdruck wilder Sehnsucht in dem Frauengesicht. Und wenn die Arbeiterinnen vorübergehen, sieht sie ihnen nach, als beneide sie diese armen Sklavinnen der Arbeit. Ja, sie beneidet diese Arbeiterinnen, die einen Liebsten haben und plaudernd vorübereilen. Die Frau hinter dem Parkgitter hat das Herz voll Sehnsucht und doch nicht den Mut, ihre selbstgeschmiedeten Ketten zu zerbrechen. Sie starrt auf die schwarzen, geflickten Schuhe der Fabrikmädchen und auf ihre eigenen hellen Wildlederschuhe und — schaudert.

Wohl spürt sie das Leben, das große, heilige Leben um sich her, aber sie will es nicht spüren. Sie ist doch eine Dame und ihr Mann sagt immer ungeduldig: „Was willst du denn noch? Kinder? Du weißt, du darfst keine haben, deines Herzens wegen!" Und schon ist er fort ins Büro. Dann lächelt die junge, blonde Frau, ein müdes, seltsames Lächeln. Langsam werden alle ihre Wünsche in diesem Lächeln untergehen. Sie wird ihr Scheinleben leben in Reichtum und Glanz, wird frieren unter Spitzen und Seide, wird alt und kalt.

Und der Frühling geht ganz an ihr vorüber. Er flieht zu den Freien, den Stolzen, den Heißen, zum Leben, zum singenden Leben.

Die Dorfhexe

Noch heute steht mir das seltsam märchenhafte Bild lebendig vor Augen: das windschiefe, geduckte Häuschen am Waldesrande, über das die rauschenden Buchenwipfel hinwegnickten, die bunten Nelken, Feuerlilien und Rittersporn im Vorgärtchen und die schneeweißen Gardinen an den kleinen, blanken Fenstern. Aus der niedrigen Türe tritt die Alte, bucklig und weißhaarig, humpelt am Krückenstock den schmalen Gartenpfad entlang, während ein großer, blanker, kohlschwarzer Kater sich schnurrend an ihren Knien reibt. Wie gebannt blieb ich damals stehen: war nicht das Märchen, das waldumrauschte, geheimnisvolle Märchen in diesem Bilde lebendig geworden? Mit scheuem Blicke wich die Alte dem meinen aus, sprach kosend auf das Tier ein und war bald wieder in ihrem Häuschen verschwunden.

Wieder führte mich mein Weg durch das stille, weltabgeschiedene Dorf. Leer und ausgestorben liegt das Häuschen am Waldrande da; noch winziger und geduckter scheint es unter der schweren Schneelast des Daches. Was ist mit der Alten? Aus den verlegenen, kargen Worten der Bauern höre ich nur heraus, daß sie tot ist. Einzig der Lehrer im Nachbardorfe berichtet mir Näheres über ihr Ende. —

Schon seit vielen Jahren, verheimlicht vor den Fremden, hatte die Alte im Dorfe als Hexe gegolten. Mit der Zähigkeit und Unbelehrbarkeit eines uralten Aberglaubens, der sich aus den finsteren Jahrhunderten in diesen einsamen Winkel gerettet hatte, hielt man an diesem Wahne fest. Hatte nicht die Alte ein gewöhnlich hohes Alter in Rüstigkeit erreicht, und hatte man sie in all den vielen Jahren nicht nur ganz selten in der Kirche gesehen? In den Buchen hinter ihrem Häuschen pfiff und heulte es so schaurig in den Herbstnächten. Da hatte mehr als einmal eins der vorübereilenden Dorfweiber den Bösen im schwarzen, flatternden Mantel in den Schornstein fahren sehen. Der kam, um seinen Pakt mit der Alten zu erneuern. Als nun gar kurz hintereinander ihrem Nachbar Jörn Jessen das Kind erkrankte und die beste Kuh krepierte, da glaubte das ganze Dorf fest an den Spuk. Wo die Alte auch anklopfte, da wurde sie von der Schwelle gejagt, damit sie das Haus nicht „unter sich" bringe. Höllische Fratzen wurden ihr Nachts unter Katzenmusiken an Tür und Fenster gemalt; ihr Brunnen wurde verunreinigt; die Kinder spuckten kreuzweise hinter ihr aus und warfen die von der Alten im Herbst reichlich ausgeteilten Früchte in den Bach. Ihr Sohn, der als Knecht auf einem Dorfe in der Umgebung diente, und den sie während einer langen Krankheit hingebend gepflegt hatte, kam ihr nicht mehr über die Schwelle; er wollte sich doch nicht ein zweites Mal krank hexen lassen. So, ausgeschlossen aus aller menschlichen Gemeinschaft, begann die Alte wunderlich zu werden und seltsame Dinge zu murmeln. Nun hatte sie sich in den Augen der Dorfbewohner völlig verraten. Was sollten auch die langen Anreden an ihren Kater? Sprach ein Christenmensch mit einem unvernünftigen Tiere, wie mit seinesgleichen, und tat das Tier nicht ganz, als ob es die Worte verstände und Antwort gäbe. Was mochten die beiden miteinander für Teufeleien beratschlagen? Eines Morgens fand die Alte ihren Peter tot, vergiftet, vor der Türe liegen. Steif hate er alle viere von sich gestreckt; das prächtige Fell war von Steinwürfen zerschunden

Als man einige Tage später die Leiche der Alten aus dem See zog, meinte der Großbauer vom Erlenhofe: „Worüm hett se sick nich all längst versupt? De Düwel hett et woll nich tolaten!"

Hedwig Schwarz.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse" Sp. z ogr oap., Katowice; Druck: „Vita", nakład drukarski, Sp z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.

Für unsere Kinder

An den Mai!

Es ist doch im April fürwahr
Der Frühling weder halb noch gar!
Komm, Rosenbringer, süßer Mai,
Komm du herbei!
So weiß ich, was der Frühling sei.

— Wie aber? Soll die erste Gartenpracht
Narzissen, Primeln, Hyazinthen,
Die kaum die hellen Aeuglein aufgemacht,
Schon welken und verschwinden?
Und mit euch besonders, holde Veilchen,
Wär's dann fürs ganze Jahr vorbei?
Lieber, lieber Mai,
Ach, so warte noch ein Weilchen!

Eduard Mörike.

Maienmärchen

Skizze von Henriette Fürth.

Und der Winter hatte geschworen, daß er diesmal dem Frühling nicht weichen wolle. Er setzte sich fester auf seinen eisigen Thron. So saß er und wartete trotziglich, obwohl er gut wußte, daß seine Zeit um war, und daß der Frühling nun kommen und die Herrschaft antreten sollte. — Der Frühling kam. Er sah klein aus und unansehnlich. Kaum ein Gewandfetzchen trug er auf dem mageren Leibe; seine Augen blickten blöde, wie wenn sie noch nicht recht wüßten, warum man sie aus ihrem tiefen Schlafe aufgeweckt.

Mit zagen Schritten ging er dahin, wo der Winter in eisiger Ruhe auf dem Throne saß, rüttelte mit schwacher Kinderhand und sprach: „Mach dich auf, alter Winter, deine Zeit ist um!" Der aber tat, als ob er nicht höre. Da rüttelte der Frühling wieder und wieder und riß an dem Schneemantel, daß die Fetzen flogen. — Hui, fuhr da der Winter empor! Stark fiel seine Hand auf den Frühling, und mit zorndonnernder Stimme herrschte er ihn an: „Was wagst du, unreifer Knabe? Wer sandte dich, daß du dich solchen Frevels unterfängst?" Da aber reckte sich der Frühling, daß er in Sekunden um manche Haupteslänge gewachsen schien. Die eben noch schläfrigen Augen blitzten, mit starker Hand faßte er in den Bart des eisgrauen Alten. „Wer mich sandte, fragst du, und wer mich gebar? Ich bin der Notwendigkeit Sohn, mein Vater ist der Sonnengott, der mit allgewaltiger Kraft mir helfen wird im Kampf gegen dich, den Hüter des Gestorbenen, den Feind des Werdenden! Und gesandt hat mich die Zeit, die alles behrrschende, alles besiegende, ewige Zeit! Ich komme, ein Bote des Werdenden, das das Alte umstürzt und zerbröckelt." Indem er das sagte, brauste es in den Lüften. Des Frühlings Helfer waren es, die mächtigen Stürme.

Da schüttelte sich der Winter, daß Eis und Schnee umherstob, seine Diener rief er, den eisigen Tod und die finstere Nacht: „Knebelt mir das Bürschlein, das kecke, laute, das das Bestehende mißachtet und den Umsturz über die Erde bringen will. Er nennt sich den Sohn der Notwendigkeit! Ha, ha! Wer ist sie, diese Notwendigkeit! Bedürfen wir ihrer? Tragen nicht die hochragenden Tannen ein immergrünes Gewand? Hüllt nicht die weiße Schneedecke die Welt in ein behagliches Schlummertuch? Unsere Felsen und Berge, bedürfen sie der Sonne, anerkennen sie die Notwendigkeit? Warte, Bursche, ich will dich umstürzen!" Seine rauhe Hand zauste mächtig den Frühling. Der aber freute sich des Kampfes. Mit jauchzendem Ruf stürzte er sich auf den Alten. Wacker bliesen die Stürme, aus zerrissenen Wolkenschleiern grüßte ermunternd und verheißungsvoll das Auge des Vaters. Mächtig wehrten sich Nacht und Tod, wütend schnob der Winter einher, es heulte und brauste in den Lüften, ächzend bogen sich die Bäume des Waldes, klirrend sprangen die Eisbande des Stromes. —

In Fesseln lagen Nacht und Tod, mit zerfetztem Gewand entwich grollend der Winter — der Frühling hatte gesiegt.

Und eine Zeit fröhlichen Umsturzes hub an in der Natur. Hinweggefegt wurde das dürre Laub und das vermorschte Geäst. Junggrüne Spitzen sprengten die braune Hülle, kecke Waldblumen streckten die Köpfchen empor, aus dem Laub wand sich der Waldmeister und streute seinen Duft weit hinaus, blaue Blütenglöcklein läuteten den Frühling ein, und die weißen Anemonen erglühten in freudigem Hoffen. Und draußen in Wiese und Feld! Silberne Bäche murmelten dahin; an ihren Ufern erblühten gelbe Butterblumen und goldene Frühlingsschlüssel. Neugierige Gänseblümchen liefen über die ganze Wiese; auf schlanken Stengeln wiegte sich das Wiesenschaumkraut im kosenden Morgenwind, in träumendem Frieden überhauchte das weiche Sonnenlicht die nickenden Gräser, braunflügelige Käfer surrten durch die Luft. Im Felde regten sich vielgeschäftige Hände. Um und um stürzten sie den Boden und in gelockerten Furchen legten sie den Samen nieder, der dem Sommer entgegenreifen sollte und reiche Frucht tragen im Herbst. Aber auch grünende Saaten breiteten sich wie ein wogendes Meer aus. Tief verborgen hatten sie die Schrecken des Winters überdauert und dem erlösenden Frühling entgegengehofft. Und siehe da, ihre Hoffnung hatte sie nicht betrogen. Und im Wogen des Saatfeldes, im Murmeln des Baches, im vielstimmigen Gezwitscher der Vögel, im Maienwind, der über die Lande fuhr, und im geheimnisvollen Rauschen, das durch den Wald ging, überall klang es und sang es, daß das Alte dem Neuen weichen und daß umstürzen muß, wer da aufbauen will.

Das Rauschen und Klingen weckte einen Widerhall unter den Menschen. Die Hoffnung erstand im Herzen der Fronenden, der Leidenden, der Gerechtigkeitsdürstenden und raunte ihnen zu: Wer da aufbauen will, muß umstürzen, was alt und vermorscht ist und dem Sprossen, Knospen und Blühen wehrt. Das Werden bringt die Wende. Und die Hoffnung wurde zur Gewißheit.

Es taten sich alle zusammen, die das Weben des Frühlings verstanden hatten und stifteten einen Bund. Und zum Zeichen des Bundes setzten sie einen Feiertag und wählten dazu jene Zeit des Jahres, da die neubelebte Natur in herrlichster Jugendblüte prangt. Alljährlich am Ersten des Maien ziehen sie hinaus in den grünen Wald. Stolz flattert im Winde die rote Fahne, vom hohen Himmel strahlt die Sonne, die Vöglein jubilieren, geheimnisvoll rauscht es in den Bäumen, ein berauschendes Klingen geht durch die Luft.

Da bebt ein Ahnen der Zukunft durch die Herzen, sie träumen den alten Traum von Frühling und von Erlösung.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 422.

Donnerstag. 12.30: Konzert der Warschauer Philharmonie für die Jugend. 16.20: Berichte. 17.20: Geschichtsstunde. 17.45: Literaturstunde. 19.35: Landwirtschaftlicher Vortrag. 20: Musikgeschichtlicher Vortrag. 20.30: Konzert (Schubert-Abend). 22: Die Abendberichte, anschließend Leichte Musik.

Krakau — Welle 422.

Donnerstag. 12.05: Uebertragung aus Warschau. 16.40: Stunde der Frau. 17.20: Vortrag. 17.45: Uebertragung aus Warschau. 19.30: Englischer Unterricht. 20.30: Uebertragung aus Warschau. 22.30: Konzertübertragung.

Posen — Welle 280,4.

Donnerstag. 12.05: Vortrag, übertragen aus Warschau. 12.30: Konzert der Warschauer Philharmonie für die Jugend. 16.40: Radiotechnischer Vortrag. 17.05: Geschichtlicher Vortrag. 17.30: Literaturstunde. 18: Nachmittagskonzert. 19.10: Englischer Unterricht. 19.35: Vortrag. 20.30: Konzertabend, anschließend Berichte.

Warschau — Welle 1111,1.

Donnerstag. 12: Wie vor. 12.05: Vortrag. 12.30: Konzert der Philharmonie für die Jugend. 15: Berichte. 15.30: Geschichtlicher Vortrag. 16: Literarischer Vortrag. 16.25: Für die Pfadfinder. 16.40: Radiotechnischer Vortrag. 17.20: „Zwischen Büchern". 17.45: Literarstunde, übertragen aus Wilna. 19.35: Vorträge. 20.30: „Endlich allein", Operette von Fr. Lehar in drei Akten, anschl. die Abendberichte. 22.30: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 329,7 — **Breslau 322,6**

Allgemeine Tageseinteilung:

11.15: Wetterbericht Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.15—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten*). 12.55: Nauener Zeitzeichen. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.45: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung*). 15.30: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten. 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabend). 18.45: Wetterbericht anschließend Funkwerbung*). 22.00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.15—24.00: Tanzmusik (Zwei- bis dreimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Donnerstag, den 19. April. 16.00—16.30: Uebertragung aus Gleiwitz: „Revue, Jazz und Jonny." 16.30—18.00: Konzert. 18.00—18.25: Abt. Literatur. 18.25—18.50: Abt. Sprachkunde. 19.25—19.50: Englische Lektüre. 19.50—20.15: Hans Bredow-Schule. Abt. Handelslehre. 20.15: Sinfoniekonzert. Anschließend: Die Abendberichte. 22.30—24.00: Tanzmusik.

Mitteilungen

des Bundes für Arbeiterbildung

Königshütte. Am Mittwoch, den 18. April, abends 7¼ Uhr, findet der letzte Vortrag statt, zu welchem als Referent Studienassessor Glatzel erscheint.

Versammlungskalender

Vertrauensmänner des D. M. V.

Am Freitag, den 20. d. Mts., findet eine Vertrauensmännersitzung des D. M. V. im Dom Ludowy Krol. Huta, ul. 3. Maja Nr. 6, abends 7½ Uhr, statt und bitten wir alle bestimmt und pünktlich zu erscheinen.

Auswahl-Chor H.

Am Freitag, den 20. April, abends 8 Uhr, findet in Kattowitz (Aula des Lyzeums) eine wichtige Probe des Gesamt-H.-Chors statt. Erscheinen aller Sangesbrüder und Sangesschwestern ist Pflicht.

Zawodzie. Bergarbeiter-Verband. Sonntag, den 22. April 1928, vormittags 10 Uhr, findet im Lokale bei Cygan die fällige Mitgliederversammlung statt. Anschließend findet die Wahl der Delegierten zur Generalversammlung nach Magdeburg statt. Die Vorstandsmitglieder werden gebeten, zwecks Besprechung Donnerstag, den 19. d. Mts., nachmittags 5 Uhr, beim Vertrauensmann Jackisch, ul. Drzewna 1, zu erscheinen.

Eichenau. Am Sonntag, den 22. April, nachmittags 4 Uhr, findet im „Robotnik" eine wichtige Vorstände-Sitzung der P. P. S., der D. S. A. P. und der Gewerkschaften statt.

Siemianowitz. Ortsausschuß der Freien Gewerkschaften. Mittwoch, den 18. April, abends 8 Uhr, Sitzung. Stellungnahme zur Maifeier.

Bismarckhütte. Der Ortsausschuß Bismarckhütte hält am Donnerstag, den 19. April, abends ½8 Uhr, seine fällige Sitzung.

Bismarckhütte. Maschinisten und Heizer. Am Dienstag, den 24. April, abends 7 Uhr, findet im bekannten Lokal eine Mitgliederversammlung statt.

Schwientochlowitz. Bergarbeiter. Am 22. April, von 10 bis 4 Uhr nachmittags, Delegiertenwahl im Lokal Dulog, Langestraße 37.

Schwientochlowice. Naturfreunde. Am Mittwoch, den 18. April, abends 8 Uhr, findet im Lokal des Herrn Bialas die fällige Monatsversammlung statt.

Versammlungskalender.

Zebrania P. P. S. w dniu 22-go bm.

Siemianowice, u p. Prochoty o godz. 4-tej popołudniu, wspólne zebranie P. P. S., C. Z. G. „Siły", Tw. U. Ra., sekcji kobiet P. P. S. i D. S. A. P. Ref. tow. Janta.

Radzionków. Konferencja 1-szo majowa u. pana Langera o godz. 10-tej do południa, uprasza się placówki Rójca, Sucha Góra, Rudne Piekary, Wielkie Piekary, Szarlej, Kozłowa Góra, Orzech, Nakło i Tarn. Góry. Ref. tow. Janta.

Rożdzień-Szopienice, u p. Domżoła o godz. 10-tej do południa zebranie P. P. S., C. Z. G., Związku Metalowców i D. S. A. P. Ref. tow. Jawisz.



BACKIN — PUDDING-PULVER — MILCH-EIWEISS-PULVER — VANILLIN-ZUCKER — GUSTIN

Dr. Oetker's
Fabrikate

sind Glanzleistungen küchenchemischer Errungenschaften u. werden von erfahrenen Hausfrauen als Perlen im Küchenschatz bezeichnet.

Die bekanntesten Marken sind:

Dr. Oetker's Backpulver „Backin"
Dr. Oetker's Vanillin-Zucker
Dr. Oetker's Pudding-Pulver
Dr. Oetker's „Gustin"
Dr. Oetker's Milcheiweiß-Pulver
Dr. Oetker's Rote Grütze
Dr. Oetker's Einmache-Hülfe
u. s. w.

Dr. A. Oetker
Bielefeld.

Das Blatt der handarbeitenden Frau
Beyers Monatsblatt für
Handarbeit u. Wäsche
Mit vielen Beilagen.
Es erscheint am 20. jedes Monats und kostet 75 Pf., frei ins Haus 5 Pf. mehr.
Ihr Buchhändler führt sie!
VERLAG OTTO BEYER, LEIPZIG



DRUCKSACHEN
FÜR DEN GESCHÄFTSVERKEHR

Rechnungen, Quittungen, Briefbogen, Postkarten, Kouverts, Kassablocks, Formulare fertigt in kürzester Frist

„VITA" NAKŁAD DRUKARSKI
KATOWICE, ULICA KOŚCIUSZKI 29 - TELEFON 2097